

# Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Redaktion Morinplan 151 95-97  
Expedition Morinplan 117 53-54

Sonntag, den 25. Dezember 1921

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-  
Abteilung Morinplan 117 53-54

**Anzeigenpreis:**  
Die Jahrgangspost: Kompostfrei  
folgt 7. — „Kleine Anzeigen“  
das eingedruckte Wort 2. — 2. (3-  
wöchig) zwei eingedruckte Worte, jedes  
weiteres Wort 1.50 M. Stellengelichte  
und Schlußzeilenanzeigen das erste  
Wort 1.50 M. jedes weitere Wort  
1. — 2. Worte über 15 Buchstaben  
zählen für zwei Worte. Familien-An-  
zeigen für Abonnenten 2. — 3. M.  
Die Preise verstehen sich einschließlich  
Erwerbszuschlag.

Anzeigen für die nächste Nummer  
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im  
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-  
straße 3, abgegeben werden. Geöffnet  
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

## Weihnachtsdebatte in Paris.

Briand über London und Cannes.

Paris, 24. Dezember. (W.T.B.) In der heutigen Kammer Sitzung dankte Abgeordneter Alois Briand, daß er seine Anfrage angenommen habe. Es handele sich darum zu wissen, ob die Verhandlungen von London nicht die Rechte Frankreichs verletzen hätten. Das Abkommen von London hätte ein System des „Forfait“ (einmalige fixe Gesamtsumme. Red.) an die Stelle des vorgegebenen Systems des Friedensvertrages gesetzt. Die offiziellen Kommissionen hätten dieses Abkommen zur Ausführung bringen müssen, aber in Cannes werde man sich den gleichen Regierungen gegenüber befinden, die in der Reparationskommission vertreten seien. Warum habe man also nicht gewartet, bis diese Kommissionen Entscheidungen getroffen hätten, und warum habe man nicht die Antwort des Reichskanzlers abgewartet? Wenn die Regierung am Tage nach Cannes das Parlament

### vor eine vollendete Tatsache

stellen und sagen werde, die deutschen Zahlungen würden nicht so hoch sein, wie man erwartet habe, dann müßte die Kammer die Verantwortung übernehmen und den französischen Steuerzahler belasten. (Beifall.) Es habe also schon einigen Wert, Aufklärungen über die Absichten der Regierung zu verlangen. In seinem Bericht stelle Senator Cheron fest, daß die deutschen Steuerzahler zweimal weniger zahlen, als die französischen, und der Reichstag habe noch die neuen Steuern herabgesetzt. Die Deutschen, die Kriegsschulden gezeichnet hätten, erhielten ihre Zinsen, die offizielle Kommission aber erhalte nichts. Klotz lenkte die Aufmerksamkeit der Regierung auf die

### Gefahr internationaler Finanzmandat.

die dazu verleiten würden, in Marknoten zu spekulieren zum Schaden der Forderung Frankreichs. Klotz schloß:

### Ja oder Nein,

wird der französische Steuerzahler mit neuen Steuern belastet werden, und soll er wieder eine größere Steuerlast tragen, als seinen Kräften entspricht?

In seiner Antwort erklärt

### Briand:

Im Augenblick, in dem man noch verhandelt, sei es unmöglich, Interpellationen zu beantworten. Der Abg. Klotz, der die Verantwortlichkeit der Regierung schon getragen habe, habe seine Lage begriffen und seine

### Interpellation in eine Anfrage umgewandelt.

Das beste Mittel, sich mit der englischen Regierung zu verständigen, sei die persönliche Verhandlung. Dies sei in einer

### Atmosphäre vollkommener Herzlichkeit

geschehen. Wir sind glücklich, daß in unseren Beziehungen sich ein Sonnenstrahl zeigt. Die Entente zwischen Frankreich und Großbritannien ist so eng wie jemals, und ich zweifle nicht daran, daß in naher Zukunft... (hier wird Briand von der Rechten unterbrochen, worauf er erklärt, die elementarste Höflichkeit verlange, daß man dem Minister des Außern gestatte, sich auszusprechen.)

Briand fährt fort: Die Reparationsfrage, die den Gegenstand von Mittellösungen der Reparationskommission gebildet habe, betreffe nicht nur England und Frankreich, sondern alle Alliierten. In den Unterredungen mit Lloyd George habe man versucht, die verschiedenen Ansichten auszugleichen, um zu einem gemeinsamen Standpunkt für die Konferenz von Cannes zu gelangen. Das Geheimnis der Unterredungen habe allen Kommentatoren Tür und Tor geöffnet. Er müsse in der Kammer wenigstens einige negative Auskünfte geben. Es sei nicht die Rede davon, daß Frankreich eine der Garantien aufgeben, die der Vertrag von Versailles ihm zubillige. Er müsse zur Ehre von Lloyd George erklären, daß dieser die besondere Lage Frankreichs zuerst anerkannt habe. In keinem Augenblick sei ihm der Gedanke gekommen zu verlangen, daß bei den kommenden Konferenzen Frankreich auch nur die kleinsten Opfer bringen solle. Auf Grund dieser Erklärungen habe man verhandelt. Man habe die besten Mittel ins Auge gefaßt, die man anwenden könne, um Deutschland zum Zahlen zu zwingen. (Lloyd George und zwei andere Abgeordnete der Rechten unterbrechen und werden vom Präsidenten zur Ordnung gerufen.)

Wenn angesichts der Verfehlungen Deutschlands die Garantien nicht genügen würden, müsse man noch neuen suchen. Es sei nicht die Rede davon, den Friedensvertrag von Versailles oder den Zahlungsplan abzuhängen. Es sei wohl möglich, daß eine derartige Hoffnung im Geiste deutscher Geschäftleute hätte auf-

kommen können, es sei auch möglich, daß sie an ein Gelingen dieses Planes geglaubt hätten. Was diese Kombinationen ergeben hätten, davon wisse er nichts. Es sei nicht möglich, den Friedensvertrag abzuändern ohne Zustimmung des Parlaments, das ihn ratifiziert habe. Die Beunruhigung, die infolge der Annahme entstanden sei, daß Frankreich seine Garantien aufgegeben habe, oder bereit sei, sie aufzugeben, sei vollkommen unbegründet.

Was die Konferenz anbetreffe, so müsse er sagen, daß viele andere Probleme vorhanden seien, die die Alliierten betreffen. Es sei außerordentlich leicht, die interalliierten Konferenzen in's Lächerliche zu ziehen, aber die verwickelten Probleme könnten nicht alle von der Botschafterkonferenz geregelt werden. Die Annäherung der Völker sei notwendig, damit sie in gutem Einvernehmen leben könnten, und dazu brauche man Verhandlungen. Man habe von Washington gesprochen. Er sei der Ansicht, daß das Abkommen zu Vieren über den Stillen Ozean doch eine große Sache und eine starke Garantie sei. (Beifall.) Konferenzen, wie die von Cannes, seien notwendig, denn es handle sich darum, die verwickelten Interessen zu prüfen. Briand fuhr fort, der Abgeordnete Klotz habe von Kombinationen finanzieller Art gesprochen. Er wisse nicht, woran Dr. Rathenau gedacht habe; er glaube aber, daß gewisse Forderungen gestellt wurden. Aber die Kombinationen von Herrn Rathenau ständen nicht zur Diskussion. Er habe immer gesagt, daß das Unbehagen, das selbst auf den entferntesten Ländern laste, nur durch große Anstrengungen internationaler Solidarität beseitigt werden könne. Er freue sich, daß man jetzt dieser Ansicht zuneige.

Das Problem der Wechselkurse, die belagerten wirtschaftlichen Verhältnisse, die auf der ganzen Welt lasteten, rührten von der wirtschaftlichen Lage her, in der sich große Teile Europas befänden. Viele Märkte seien paralysiert, und daraus erkläre sich die schlechte Finanzlage. Unter diesen Bedingungen könne Europa sein Gleichgewicht nicht wieder erlangen. Es sei leicht, sich nicht um eine derartige Lage zu kümmern.

Es sei auch leicht, Zeit gewinnen zu wollen, um Schwierigkeiten zu vermeiden, aber was er mit Lloyd George besprochen habe, sei einen festen Plan für eine Abänderung in Erwägung zu ziehen. Dieser Plan werde nicht nur mit den belgischen und italienischen Alliierten, sondern

### auch mit den Vereinigten Staaten besprochen

werden. Nach dieser Richtung hätten sich die Verhandlungen von London orientiert. Das wolle man in Cannes unternehmen. Das französische Interesse würde vollkommen gewahrt. Lloyd George habe in seinem Gerechtigkeitsgefühl nicht eine Minute daran gedacht, ihm Abbruch zu tun.

Abgeordneter Klotz erwiderte nochmals das Wort und sagte, er nehme Notiz von den Erklärungen, daß Lloyd George keine Verminderung der Garantien für die französischen Forderungen ins Auge gefaßt habe. Er nehme es auch zur Kenntnis, daß Briand gesagt habe, daß sogar neue Garantien in Betracht gezogen werden sollten. Was die deutschen Anleihen betreffe, so möchte er wissen, ob der Vertreter Frankreichs in der Reparationskommission Anweisungen in bezug auf die Zahlung ihrer Zinsen erhalten habe.

### Briand weigerte sich,

auf Einzelfragen Antwort zu geben und sagte, alle notwendigen Anweisungen seien gegeben worden. Der französische Vertreter in der Reparationskommission werde die Interessen Frankreichs wahren.

Léon Daudet ruft, das sei eine Antwort à la Tartuffe. Abgeordneter Klotz verlangt nochmals eine Antwort. Briand: Es handle sich um Einzelfragen, auf die er nicht antworten könne, und die vom Standpunkt der Würde der Regierung aus verlegend erschienen. Klotz erklärte, es sei also abgemacht, daß die französische Schuld nicht herabgesetzt werde, und daß die Garantien nicht vermindert würden, daß im Gegenteil die Möglichkeit neuer Garantien ins Auge gefaßt werde. Wenn die Regierung ihre Handlungsfreiheit wahren wolle, so müßte sich die Kammer ihrerseits das Recht des Urteils ebenfalls vorbehalten. Der Kammerpräsident verfuhr, daß eine Interpellation des Abgeordneten Magne (Radikalist) über die Zahlungen Deutschlands vom 15. Januar und 15. Februar eingeleitet sei. Briand verlangt, daß diese Interpellation nach den anderen Interpellationen verhandelt werde. Nach längerer Diskussion wird bestimmt, daß sofort nach der Konferenz von Cannes die Interpellationen über die auswärtige Politik zur Beratung gelangen sollen.

## Rathenaus Rückkehr.

Besprechungen mit Ebert und Wirth.

Berlin, 24. Dezember. (W.T.B.) Sofort nach seiner Rückkehr in vorgeschickter Abendstunde erstattete Dr. Rathenau dem Reichskanzler Bericht, an den sich eine Besprechung mit dem Reichspräsidenten angeschlossen. Die Londoner Vorbereitungen haben das Ziel, für die am 6. Januar in Cannes beginnenden Beratungen der Alliierten Unterlagen zu schaffen. Voraussichtlich wird dort eine Entscheidung darüber getroffen werden, wie die Reparationslasten Deutschlands zunächst für das Jahr 1922 wirtschaftlich erträglich gestaltet werden können.

## Die Ausnahmebestimmungen aufgehoben.

W.T.B. veröffentlicht folgende Verordnung:

Auf Grund des Artikel 48 der Reichsverfassung wird verordnet:  
§ 1. Die Verordnung vom 28. September 1921 — Reichsgesetzblatt S. 1271 — wird hiermit aufgehoben.

§ 2. Diese Verordnung teilt mit dem Tage der Verkündung in Kraft, jedoch bleibt § 7 der Verordnung vom 28. September 1921 für die Erledigung von Beschwerden maßgebend, die gegen Verbote oder Beschlagnahmen bis zum 31. Dezember 1921 einschließlich erhoben worden sind.

Berlin, den 23. Dezember 1921.

Der Reichspräsident, gez. Ebert, der Reichskanzler gez. Dr. Wirth, der Reichsminister des Innern gez. Dr. Koerber.

## Erlösung!

Englands Kinder freuen sich wieder an deutschem Spielzeug, das, wie englische Blätter berichten, den diesjährigen Weihnachtsmarkt zu siebzig Prozent beherrscht. Heute morgen werden drüben die Sprößlinge der Kriegsgewinner mit kunstvollen Modellen der Berliner Hoch- und Untergrundbahn spielen und mit anderem in Deutschland zur Zerstreuung und Belehrung sinnreich erfundenem Gerät. Die Kinder der Arbeitslosen werden sich mit billigen Püppchen aus Sonneberg begnügen müssen, wenn es überhaupt so weit langt. Die Trommeln aber und die Trompeten, die Säbel und die Kinderflinten, die behalten wir zu Hause, damit alldeutsche Väter ihre Kinder für eine neue große Zeit erziehen können.

Hoffmann von Fallersleben hat einmal „Schwefelholz, Fenchel, Bricken, Kühe, Käse, Krapp, Papier“ besungen, die ein Band um das deutsche Vaterland geschlungen hätten, das stärker hielte als alle Träume der Idealisten. Damit meinte er den deutschen Zollverein, auf den sich die deutsche Einheit gründete. Auch das Modell der Berliner Hoch- und Untergrundbahn, die Sonnenberger Puppen und alle die zierlichen Säckelchen, die fremde Kinderherzen erfreuen, würden verdienen, in Deutschland ihren Dichter zu finden, auch von ihnen gilt das Wort:

... Und ihr andern deutschen Sachen,  
Tausend Dank sei auch gebracht,  
Was kein Geist je konnte machen,  
Ei, das habet ihr gemacht.

Diesmal haben sie kein „Band“ gewonnen um das deutsche Vaterland“, aber sie haben Breche geschlagen in den Wall volkswirtschaftlicher Beschränktheit, besser, als es tausend gelehrte Doktorarbeiten vermocht hätten, sie haben die Bahn freigegeben für die Idee der europäischen Wirtschaftskonferenz, die der deutsche Weihnachtstraum und die deutsche Weihnachtshoffnung von 1921 ist. Die Wünsche wohlgesinnter Menschen nach „Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ sind sieben Jahre lang ohne Kraft gewesen, jetzt beginnen sie mächtig zu werden, weil die harten ökonomischen Tatsachen mit ihnen im Bunde sind.

Die Welt der Sieger und der Neutrals begehrt dieses Weihnachtsfest im Zeichen einer tiefen wirtschaftlichen Depression. Die sinkende deutsche Mark, die deutschen Schiebern und Valuetaspekulanten ein reiches Christfest brachte, hat drüben Millionen Menschen das genommen, worauf sich ihr und ihrer Familie Dasein gründete, ihre Arbeit. Mancher „Besiegte“ sitzt in neu erworbenem Glanz unter dem strahlenden Baum, mancher „Sieger“ hockt indessen in dunkler Stube am kalten Herd. In der ganzen Welt bleiben doch die armen Teufel die ewig Betrogenen!

Wollte man einen Preis ausschreiben für die größte Dummheit, die während des Weltkriegs gesprochen worden ist, so müßte man in enger Wahl zwischen einem Deutschen und einem Engländer entscheiden. Der Deutsche sagte: „Die amerikanische Armee kann nicht fliegen, sie kann nicht schwimmen, sie wird nicht kommen.“ Der Engländer aber ließ sich folgendermaßen aus: „Nach dem Siege über Deutschland wird es keinen Mann in diesem Lande geben, der nicht reicher sein wird, als er es zuvor gewesen ist.“ Wahrlich zwei Propheten, wert, nebeneinander ausgestopft am Weihnachtsbaum zu hängen!

Was uns zum Fluch werden sollte — die Kriegskontributionen — blieb uns Fluch. Aber diese Kontributionen wurden den anderen nicht zum Segen, sondern wiederum zum Fluch. Die uns aufgewungene und von uns füglich begonnene Erfüllung des Londoner Finanzbillets hat keinen reicher, aber alle ärmer gemacht. Sie hat uns gezwungen, hungrig zu arbeiten, dafür zwingt sie die andern, arbeitslos zu hungern.

Aber Not lehrt nicht nur beten, sondern auch denken. Sie ist die Mutter des Plans der europäischen Konferenz. Die Staatsmänner der Welt, vor allem Englands, sind beherrscht von der Notwendigkeit, feiernden Händen Arbeit und knurrenden Mägen Befriedigung zu schaffen, wenn nicht der Unterbau der Ordnung ins Wanken geraten soll. Und wenn wir Deutschen mit weitem wirtschaftlichem Verständnis und großen sozialen Gedanken den Konferenzsaal betreten, dann werden wir es nicht als Besiegte tun, und nicht als Beschlagnene werden wir ihn verlassen!

Die deutschen Arbeiter haben ihre Klassengenossen draußen nicht aus Hebermut und bösem Willen arbeitslos gemacht. Sie haben es getan, weil auch sie die Not peitschte, sie haben es getan, weil die Sieger es ihnen befahlen. Sie sind, und das bleibt ihr Ruhm, treu geblieben dem Gedanken, der internationalen Solidarität. Die Entwicklung der Dinge hat ihnen recht gegeben, sie hat gezeigt, daß der Arbeiter in dem einen Lande nie besser leben kann, weil der Arbeiter in einem anderen Lande schlechter lebt. Der Satz: „Des einen Tod ist des andern Brot“ gilt im sozialen Kampf der Klassen, er gilt nicht im nationalen Kampf der Völker.

Am Tag der Erbfestgeburt haben wir in vergangenen Jahren den Erbfestgedanken des Sozialismus immer wieder gefeiert. Er war damals von religiösen Stimmungen stark umwoben, dann aber hat das Gewitter des Krieges in diese junge Glaubensaat hineingelagert mit Hagelschlag. Als wir daran gingen, das Feld neu zu bestellen, war es die in tausend Einzelheiten gespaltene Arbeit, die uns gefangen nahm und uns die große Nüchternheit des Lebens lehrte. Doch nicht nur in Feiertagsstunden sollten wir uns dessen erinnern, daß diese Arbeit einem großen Ganzen gilt, und unseren Blick richten ins weite Allgemeine. Nachdem der „nationalistische Mensch“ wie ein vorinsittliches Fabelwesen gehaust hat, das Feuer und Blut über die ganze Erde speit, braucht die Welt den sozialistischen Menschen, der ihr Frieden bringt und Hilfsbereitschaft, Brot und Freiheit für alle. An die wahrhaft sozialistischen Menschen, die keine Schranke weder der Nation, noch der Glaubensfraktion von einander trennen kann, ergeht die Weihnachtsbotschaft der neuen Zeit, daß sie vereint arbeiten, vertrauensvoll kämpfen mögen, um die Erlösung der Welt vom Fluch der Vergangenheit!

Von Weihnachten 1921 aber mögen kommende Zeiten sagen können, daß mit ihnen wieder etwas mehr Licht in die Welt gekommen ist, und daß es von da an wieder vorwärts ging, helleren, sonnigeren Tagen entgegen!

## Neuaufgabe des Hiller-Prozesses?

Der Prozeß gegen den früheren Oberleutnant Hiller wegen barbarischer Mißhandlung des Gardefüßlers Helmke, der die Militärgerichte und das Schwurgericht bereits fünfmal beschäftigt und schließlich mit der Verurteilung Hillers zu 6 Monaten Festungshaft geendet hat, scheint abermals seine Auferstehung zu erleben.

Wie die Korrespondenz BS. meldet, hat nämlich der Verteidiger Hillers, Rechtsanwalt Dr. Georg Hirschfeld, gegen das letzte Urteil Revision angemeldet, das Landgericht I wies die Revision jedoch als verspätet eingelegt zurück. Der Verteidiger hatte nämlich die formgemäße achtstägige Frist nach Verkündung des Urteils um einen Tag überschritten, weil der achte Tag gerade auf den Karfreitag fiel. Eine Beschwerde gegen diesen Beschluß des Landgerichts hatte den Erfolg, daß das Reichsgericht entgegen dem Standpunkt des Landgerichts die Revisionsanmeldung als formgemäß verurteilte. Eine Terminansetzung zur Revisionsverhandlung beim Reichsgericht ist für die nächste Zeit zu erwarten. Die Revision stützt sich auf den formellen Mangel des Verfahrens gegen Hiller, daß die Berufung gegen das erste Urteil des Kriegsgerichts, das Hiller zu 43 Tagen Festungshaft verurteilte, vom Gerichtsherrn nicht ordnungsgemäß eingelegt worden sei. Falls das Reichsgericht der Revision stattgeben sollte, so würde damit das letzte Urteil des Schwurgerichts aufgehoben werden und nur das erste Urteil des Kriegsgerichts bestehen bleiben. Für Hiller würde in diesem Fall nicht nur eine erhebliche Verminderung seiner Strafe — von 6 Monaten auf 43 Tage Festungshaft — eintreten, vielmehr würde er auch der nicht unerheblichen Kosten des ganzen Verfahrens, die ihm bei seiner letzten Verurteilung auferlegt worden waren, ledig werden, da die alte Militärgerichtsordnung die Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse vorschreibt, ganz gleich, ob der Angeklagte freigesprochen oder verurteilt worden war.

Soweit der Bericht. Der Menschenfeind Hiller scheint danach das Bedürfnis zu haben, daß das Andenken an seine ruchlose Tat, mit der er den Namen der deutschen Armee vor aller Welt geschändet hat, in der Defensivität nicht verblasst. In der Tat ist es, daß er, der die Zukunft auszuheilen verdient hat, durch eine gewohnheitsgemäß in solchen Fällen verhängende Justiz mit einer lächerlich milden Strafe davonkommen ist, will dieser Fronterdölcher auch noch die paar Monate Haft von sich abschütteln, mit denen die Karpaitentragödie, der Martiertod des Soldaten Helmke, schließlich „geföhnt“ wurde. Und da bei unserer Justiz alles möglich ist, so wird Herr Hiller am Ende auch das gelingen — „im Namen des Rechts“!

## Friede auf Erden!

Von Victor Engelhardt.

„Friede auf Erden“ singen sie jetzt in allen Kirchen und in allen Pöbtern. Sie singen's zu Ehren ihres zwiespältigen „Gottes in der Höhe“, den sie auch anrufen, wenn sie ausziehen, den Bruder Mensch, der andere Farben trägt, auf grausamste Weise zu töten! — Ja — so wie ist ihr Singen wert! Eine Lüge ist es — schamloser als der schlimmste Gassenhauer!

„Und Friede auf Erden“ singen auch wir, die wir die Weihnacht außerhalb der Kirche feiern. Aber uns soll der Klang mehr sein, als Orgelton für einen Tag im Jahr. Er soll unsern Werttag durchbrausen. Dann wird aus ihm, was ihn einzig und allein über die Lüge erhebt, dann wird aus ihm die Tat.

Die Tat soll unsere Weihnacht sein — und nicht das leere, traditionsbeschworene Wort. Die Tat, zu der wir jeden rufen.

Berge von Haß und Zwietracht sind zwischen den Völkern emporgewachsen. Einst konnte der Glaube Berge verfehen. Heute hat er diese Kraft verloren. Sollen wir darum verzweifeln über verschwindende Märchenzeiten weinen? — Nein — auch heute noch können wir Berge verfehen. Auch heute noch! Durch den Glauben nicht — wohl aber durch die starke Tat. Die Tat soll darum unsere Weihnacht sein, dann wird die Weihnacht zum Weibehaft — und das ist mehr als Festesjubiläum oder Lichterglanz.

Im kleinsten fangt an. Der Weihnachtstisch selber sei Zeichen einer neuen Zeit. Kein Söbel, kein Helm, kein Zinnsoßat sei mehr auf ihm zu finden. Unsere Jungen sollen kämpfen lernen — aber mit geistigen, sittlichen Waffen. Und zu diesen gehört der Abscheu vor dem Mord. Und bei Euch selber fangt an. Sucht nicht immer alles hervor, was der andere, den Ihr „Feind“ nennt, Böses tut. Geht mit Liebe den Spuren des Guten nach. Ihr werdet staunen, wieviel Ihr findet — mehr vielleicht, als im eigenen Land. Hört mit Anbacht von den 7000 Mann, die in England schon während des Krieges den Dienst verweigerten — und hört mit Freude von den 300 000 zurückkehrenden Soldaten, die alle schwuren, niemals mehr die Mordwaffe in die Hand zu nehmen.

Und über den Rhein blickt hin in das Land, von dem nicht Gutes kommen soll. Dort waren die Prediger des Friedens stärker und tühner als bei uns, Henri Barbusse kennt jeder, — die vielen aber, die sich in der „Neuen Revue“ zusammenschließen, kennt fast keiner. Und doch haben sie uns Wertvolles gebracht, Maine, Arcot, Schäfers und wie sie heißen.

Im Höfen werden wir uns niemals finden — darum laßt uns das Gute suchen. Ja, noch mehr: Laßt uns das Gute hinaus-schreiben ins Land. Die eigene Stimme des Guten ist zu beschneiden.

## Monarchismus und Irrsinn.

Die „Kreuz-Zeitung“ ist außerordentlich aufgeregt, weil wir darauf hingewiesen haben, daß der jetzt für nahezu irrsinnig erklärte Oltwig v. Hirschfeld von ihr und ihren Freunden als Heldenjüngling und Musterbeispiel für das deutsche Volk gepriesen worden ist. Sie redet von „niederträchtiger Verhöhnung eines Geisteskranken“, obwohl jeder Vernünftige (womit wir natürlich nicht einen Redakteur der „Kreuz-Zeitung“ meinen) einsehen dürfte, daß unser Hohn nicht dem Geisteskranken gegolten hat, sondern den reaktionären Verdrehungskünstlern, die einen Schwachsinningen zum Heros stempeln. Die „Kreuz-Zeitung“ wird dies allerdings nie begreifen, denn sie bekommt auch jetzt noch fertig, in einem Atemzuge Oltwig v. Hirschfeld als „deutschen Jüngling“ zu preisen und uns gleichzeitig drohend zu fragen, ob wir etwa an der Geisteskrankheit des Fährnichts zu zweifeln wagten?! — Wir wußten bisher noch nicht, daß man in deutschen nationalen Kreisen bei dem Ausdruck deutscher Heldenjüngling die Geisteskrankheit des Betreffenden gleich stillschweigend voraussetzt. Aber wir nehmen es zur Kenntnis, da sich viel daraus erklärt.

Ist doch der Fall Oltwig v. Hirschfeld nur ein kleines Parallelbeispiel neben einem viel größeren. Dreißig Jahre lang hat die monarchistische Presse den Halbverrückten, der an der Spitze des Deutschen Reiches stand, dem Volk als ein Genie, als den Ausbund aller Fähigkeiten gepriesen. Der Mann, dessen Briefe und Randbemerkungen, wenn sie sich nicht pathologisch erklären lassen, nur als Verbrechen bezeichnet werden könnten, ist von den monarchistischen Schreibern dem deutschen Volk als Mustertypus des Herrschers dargestellt worden. Wie oft haben wir selbst noch während des Krieges den Satz gelesen: „Das Ausland beneidet uns um unsern Kaiser“ oder „Wir können Gott danken, daß wir diesen Mann zum Kaiser haben.“ Es ist eben alte monarchistische Tradition, Halbverrückte zu Helden herauszustaffieren. Der Grund liegt nahe.

## Wenn man die Wahrheit sagt...

Die Deutsche Volkspartei fühlt sich nun bewogen, auch ganz offiziell und förmlich von Frau Katharina von Oheimb abzurücken, indem sie durch ihr amtliches Organ, die „National-liberale Korrespondenz“, erklärt, daß der Artikel von Frau von Oheimb „nur ihre private Ansicht und nicht die der Deutschen Volkspartei oder die der Reichstagsfraktion zum Ausdruck gebracht habe“.

Es ist eben in der Deutschen Volkspartei nach wie vor verboten, über Wilhelm den Ehemaligen die Wahrheit zu sagen. Man sieht es dort lieber, wenn irgendein Buchhörnchen in schwülstig-sentimentaler Geschichtsklitterung macht und Wilhelm als „Friedensfürst“, ja wohl als Friedensfürst, preist.

Die deutsch-nationale Presse konstatiert das Abrücken von der Volkspartei von Frau von Oheimb mit Genugtuung und hofft, da sie gerade bei Appell ist, neben ihrem Stalp auch noch gleich den des Herrn von Kardorff einzuhelmeln.

## Religiöse Intoleranz.

Der amtliche Preussische Pressedienst schreibt: In Düsseldorf haben die Eltern von Kindern, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, seit etwa 2 Jahren eine Zusammenfassung dieser Kinder in besonderen Sammelklassen gefordert, wie sie seit geraumer Zeit im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und in Groß-Berlin an verschiedenen Stellen erfolgt ist. Eine solche Maßnahme hat seinerzeit generell die Billigung der preussischen Staatsregierung gefunden. Da die Düsseldorf Stadtverwaltung zunächst eine Einigung der Beteiligten über diese Frage nicht erzielen konnte, haben 5000 bis 6000 Kinder aus den Kreisen der freien Schulgesellschaft von Ostern bis Oktober 1921 „gestreikt“. Im Oktober gelang es schließlich, eine grundsätzliche Einigung aller konfessionellen und freien Elternkreise über Sammelklassen für die Kinder der letzteren herbeizuführen. Die städtische Schuldeputation und der Oberbürgermeister genehmigten den von den

Vertretern aller Beteiligten für die ganze Stadt aufgestellten Verteilungsplan.

Gegen einen Teil dieses Planes, die Hergabe eines Gebäudes der evangelischen Doppelschule in Flin-gern, hatten sich nun die Evangelischen dieses Ortsteiles gewandt, und ihrem Widerspruch gegen die Ausführung dieses Teiles des Schulaufstellungsplanes haben sich auch die evangelische Gemeindevertretung der Gesamtstadt Düsseldorf und weitere evangelische Kreise angeschlossen. Wiederholte Verhandlungen zwischen den beteiligten Kreisen untereinander und mit den Schulverwaltungsbehörden haben zunächst zu einem Ergebnis nicht geführt, weil jede Verringerung an einer Stelle den als Einheit für die ganze Stadt aufgestellten Gesamtplan in Frage stellte.

Die Mehrheit der Evangelischen in Flin-gern hat darauf den Schulstreik beschlossen und durchgeführt (also nicht etwa für ihre Rechte, sondern nur zu verhindern, daß die Nichtreligiösen auch zu ihrem Rechte kommen! Red. d. B.), eine Minderheit der evangelischen Gemeinde verwirft diese Form des Kampfes. Nach einer eingehenden Rodprüfung des gesamten Sachverhalts hat der Unterrichtsminister wie die Regierung in Düsseldorf die Entscheidungen der Stadtverwaltung über die Zusammenfassung der am Religionsunterricht nicht teilnehmenden Kinder in Düsseldorf genehmigt. Der Minister hat bei eingehender Prüfung keine derartige Verletzung eines Teiles der Bevölkerung feststellen können, daß ein Eingriff in die von den Schulverwaltungs-körpern beschlossene Einteilung begründet erschiene, zumal eine Minderheit die Sachlage auch vom evangelischen Standpunkt aus anders beurteilt.

## Die Gefahr des Verkehrsstreiks.

Ueber die Streikfrage in den Weihnachtstagen meldet WTB.: Dem Reichsverkehrsministerium ist über tatsächliche vollzogene Arbeits-einstellungen bis jetzt keine Meldung zugegangen. Hinsichtlich der Gehaltsregelung der Beamten wird die Eisenbahnverwaltung gemeinsam mit den anderen Reichsressorts, insbesondere dem Reichsfinanzministerium vorgehen haben. Die bisher getroffene Maßnahme einer Abschlagzahlung auf das Gehalt vom 1. Januar 1921 ab beruht, auf einem Beschluß der Reichsregierung. Sie hat aus zwingenden Erwägungen auf den Kreis des engsten Bedarfsfallbeschränkt werden müssen. Die Arbeiterschaft hat zunächst, wie anzunehmen ist, den Charakter der Maßnahme nicht richtig erkannt. Der Reichsverkehrsminister hat inzwischen Gelegenheit gehabt, die Groß-organisationen entsprechend aufzuklären. Immerhin hat er den Großorganisationen anheimgestellt, Vorschläge zu machen, durch die eine etwa vorhandene Notlage gebessert werden kann. Es kann wohl erwartet werden, daß es den Gewerkschaften gelingt, die Ruhe und Besonnenheit des Personals aufrecht zu erhalten und die glatte Abwicklung des Feiertagsverkehrs zu gewährleisten.

## Debs begnadigt.

London, 23. Dez. (WTB.) Aus Washington wird berichtet, Präsident Harding habe den Sozialisten Eugen V. Debs, der im Januar 1918 wegen Kriegsgegnerschaft zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden war, begnadigt. Harding habe auch die Freilassung von 23 weiteren politischen Gefangenen angeordnet.

Eugen Debs ist im Jahre 1855 geboren, steht also jetzt, wo er nach jahrelanger Haft das Gefängnis verläßt, im 67. Lebensjahre. Er war der Organisator der amerikanischen Eisenbahner, deren großen Streik vom Jahre 1894 er führte. Ungefähr zur gleichen Zeit wandte er sich der sozialistischen Bewegung zu, die ihn bald zu ihren anerkanntesten Führern zählte. Seit 1900 war er bei allen Präsidentenwahlen sozialistischer Kandidat. Das „Verbrechen“, das er mit jahrelangem Gefängnis büßte, bestand darin, daß er ein Gegner des Krieges war. Durch seine wiederholt angefordigte, jetzt endlich erfolgte Freilassung wird ein schweres Unrecht und eine große Schande für Amerika spät getilgt.

Kein Kölner Karneval. Eine vom Regierungspräsidenten unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Köln erlassene Polizeiverordnung verbietet alle öffentlichen karnevalistischen Veranstaltungen.

Man hört sie nicht im Lärm, den das Böse vollbringt. So muß man das Gute stützen, bis es stark wird — überall.

Die Samen des Hasses sind leichter zu streuen, als die der Liebe. Der Haß lodert empor wie eine ungezügelte Flamme; er verzehrt die Vernunft und verbrennt das stolze Wirtschaftsgedäude. Der Haß ist sinnlos — auch gegen das eigene Wohlergehen gerichtet. Das haben wir zu wenig bedacht, wenn wir allein von wirtschaftlicher Notwendigkeit die Regelung internationaler Beziehungen erwarteten. Die Leidenschaft steht jenseits der Befehle der Vernunft. Das ist Erschwernis und Trost zugleich. Erschwernis — weil es nach dieser Erkenntnis nicht mehr angeht, mit Menschenmassen wie mit mathematischen Zeichen zu rechnen — und Trost, weil das Bewußtwerden eines Fehlers erster Schritt der Heilung ist. Der Mensch und des Menschen Seele müssen Gegenstand aller Bemühung sein, die Menschenseele, der gegenüber Vernunft verfaßt, und die nur zu ergründen ist — mit einführender Liebe. Die Tat am Menschen sei die neue Tat. Und die Tat am Menschen heißt „Erziehung“ — heißt „Selbstbestimmung“ — und heißt „Liebe“. Das sei das Weihnachtsevangeliem eines jeden, dem es ernst ist um „den Frieden auf Erden!“ Nur dann wird aus diesem Weihnachtswort das Heil erwachsen — und „den Menschen ein Wohlgefallen“ beschieden sein.

## Das alte und das neue Licht.

Von A. Popper-Synteus.

Es war schon sehr spät des Nachts, als ein alter Mann, von einem Besuche heimkehrend, an seine Haustüre trat.

In den Straßen war es vollkommen stille, nur in wenigen Fenstern sah man noch Licht; fast alles schlief.

Der Alte nahm mit zitternder Hand den Hauschlüssel aus seiner Tasche, und sich auf die baldige Ruhe und den Schlaf freuend, steckte er den Schlüssel in das Schloß, drehte ihn bedächtig um und begann langsam die Türe zu öffnen.

In diesem Augenblicke stürzte vom oberen Ende der Straße eine schreiende Schaar von Knaben daher, jeder ein außerordentlich hell brennendes Licht, an einem langen Stabe befestigt, in seiner Hand.

Unter Johlen und Juchzen kreisten sie in Unordnung umeinander, sahen dabei unermüdet auf ihre strahlenden Lichter und schrien ununterbrochen: „Seht doch das neue Licht! Ein neues Licht! Wir haben ein neues Licht bekommen!“ Dann ließen sie im Kreise um eine Straßenlaterne herum, die gegen die hellen Lichter ganz trübe erschien, hielten letztere wie zum Hohne nahe der Laterne hin, lachten laut auf und rannten dann wie toll in der Straße auf und ab.

Dem Alten wurde dieser außerordentlich wehe zumute. „Sehe man doch diese rohen Besseln!“, sprach er vor sich hin, „in stiller Nacht einen solchen Lärm, der die Schlafenden weckt und die Kubenden föhrt; und weshalb? ... Solange lebten wir beim

alten Licht, recht und schlecht; und hierbei hielt er sich die Hand vor die Augen. — „Wie tut es den Augen so weh!“

„Ihr Bengel“, rief er dann den Knaben zu, „wollt Ihr nicht stille werden? Ist jetzt die Zeit, in den Straßen zu lärmen? Seid Ihr so schlaf geworden?“

„So sieh doch, Alter“, rief ihm einer der Knaben zu, „sieh mit deinem Licht ganz nahe zur Straßenlaterne und hielt es zum Vergleich daneben hin, was sagst Du zu dem neuen Licht?“

„Geht mir aus den Augen, Ihr frechen Buben!“ schrie der Alte, „sucht mir nicht mit Euren schreienden Lichtern vor den Augen herum, es tut mir weh; mach' fort, Buben!“ Und hierbei drohte er den Knaben mit aufgehobenem Faust.

„Geht schlafen, altes Licht“, riefen ihm die Knaben entgegen, und im raschesten Tempo vor ihm vorbeilaufend, schlangen sie die Lichter, drehten sie im Kreise und drangen in die nächsten Straßen unter Juchzen und Schreien ein.

„Die Jugend verroht! ... Die Menschen ohne Bietät! ... Die Gemütskraft aus der Welt verschwunden!“ sagte der Alte, der in der Haustüre stand und den wilden Knaben nachschah, bis sie sich hinter der Straßenecke verlaufen hatten. „Ach aber gehe in mein stilles Haus und such' meine Ruhe!“ Und damit trat er in den Hausflur, schloß die Türe, zog den Schlüssel ab und stieg brummend mühsam die Treppe hinauf.

(Aus den „Thonastern eines Realisten“, G. Reißner, Dresden.)

Das Christfest als allgemeiner Geburtsfest. Bei den heidnischen Germanen ließ man das Jahr mit dem Winteranfang und zwar schon im Oktober beginnen. Als sich jedoch das Christentum über das Nordland ausbreitete, wurde es üblich, den Jahresbeginn auf das Julefest zu verlegen, und daraus entstand nun ein Brauch, der sehr langsam annahm: das Christfest galt als allgemeiner Volksgeburtstag und damit als Termin für die Altersbestimmung. Zunächst führte Norwegen diesen Brauch ein. In einer norwegischen Verfügung aus dem Jahre 1015 heißt es, daß eine Erbschaft verfallt, sofern sich der Erbe nicht bis zur dritten Christnacht meldet. Das Alter der Kinder wurde nach der Zahl der Christnächte berechnet, die sie erlebt hatten, und bei den von Zeit zu Zeit stattfindenden Volkszählungen wurden immer nur die Kinder angegeben werden, die „über drei Christnächte“ alt waren. Ein Gesetz aus dem Jahre 1313 bestimmt, daß derjenige Mann zwanzigjährig heißen solle, der zwanzig Christnächte erlebt habe.

Auch in Dänemark war es Brauch, das Alter der Menschen nach Christnächten zu berechnen; wie in Norwegen, so wurden auch bei den altdänischen Volkszählungen nur diejenigen Kinder mitgezählt, die drei Weihnächten erlebt hatten. In Island hat sich denn die Sitte merkwürdigerweise bis in die neueste Zeit erhalten. Gudbrandur Vigfusson, der bekannte isländische Gelehrte der Neuzeit, berichtet, daß Geburtstagsfeiern in seiner Jugend etwas ganz Unbekanntes gewesen seien, denn der „Geburtstag des Jahres“, der Christtag, war gleichzeitig auch der Tag, der jeden um ein Jahr älter werden ließ. Eine ähnliche Volksfeste herrscht übrigens auch

# Vier Jahre Moskauer Justiz.

Moskau, 24. Dezember. (D.M.) Einem Mitarbeiter der „Sozialistische“ machte Smirnow, der Vorsitzende des Moskauer Revolutionstribunals, folgende Mitteilungen über die vierjährige Tätigkeit des Moskauer Revolutionstribunals:

Von 1918 bis 1921 wurden in öffentlicher Verhandlung 750 Angelegenheiten erledigt, in diesen wurden 2882 Personen angeklagt, davon 580 freigesprochen und 2402 verurteilt. In den vier Jahren wurden 76,3 Proz. aller Angeklagten wegen Amtsvergehen, Gegenrevolution und Spekulation verurteilt und nur 28,7 Proz. wegen anderer Vergehen. Was die Strafen anbelangt, so wurden verurteilt:

Zum Tode durch Erschießen	178
Zum Aufenthalt in Konzentrationslagern	216
Zu Zwangsarbeit mit Freiheitsberaubung	1036
Zu Zwangsarbeit ohne Freiheitsberaubung	177
Zu bedingter Gefängnishaft	478
Zu anderen Strafen	319
Insgesamt	2402

Von den 178 zum Tode Verurteilten wurden verurteilt: Wegen Gegenrevolution 10, wegen Amtsverbrechen 46 (darunter 30 wegen Bestechlichkeit), wegen Raub 74, wegen Spekulation 14 und wegen verschiedener Verbrechen (Mord, Falschmünzerei, Banditenwesen, Betrügereien, Unterschleife usw.) 34. Der größte Teil der Angeklagten wurde zu Zwangsarbeit verurteilt. Bei den 13,3 Prozent der Angeklagten, die zu anderen Strafen verurteilt wurden, kamen zur Anwendung öffentliche Rüge, Verlust des Rechts, öffentliche Stellung, einzunehmen, Verlust der politischen Rechte, Konfiskation des Eigentums, Ausweisung aus Sowjetrußland und anderes. Nicht alle vom Moskauer Revolutionstribunal zum Tode Verurteilten wurden erschossen, und vielen zu Zwangsarbeit Verurteilten wurde ein Teil ihrer Strafe erlassen. Die Anwesenheit verbesserten das Los von 887 Verurteilten. Davon wurden 239 völlig von jeder Strafe befreit, 102 zu Zwangsarbeit mit Freiheitsberaubung, die Strafzeit von 379 Verurteilten wurde auf 5 Jahre herabgesetzt und 167 Verurteilte erhielten einen Strafnachlaß von der Hälfte, einem und zwei Drittel ihrer Gefängnisstrafe. In so großem Ausmaß angewandte und so häufige Amnestieerlässe kennt das bürgerliche Recht nicht. Sowjetrußland erläßt jetzt den Verurteilten nach Maßgabe der Festigung des proletarischen Staates die Strafe.

**Waffenfund in Deuthen.** In einer Deuthener Molkerei wurde nach Weibung der „Dema“ ein sehr großes Waffenlager gefunden und von der Internationalen Kommission beschlagnahmt. Es wurden insgesamt zu Tage gefördert: 500 Gewehre und Karabiner, Model 98, 6 Maschinengewehre, 30 Stielhandgranaten, 80 Stielhandgranaten, 100 Rauperpistolen und 4 große Kisten Munition.

**Die neue Reichsflagge auf dem Rhein.** Die Bestimmungen über die neue Reichsflagge gelten auch für die auf dem Rhein und anderen deutschen Strömen verkehrenden Schiffe, so daß also die Schiffe vom 1. Januar 1922 ab auf dem Rhein unter der schwarz-weiß-roten Fahne mit der schwarzen-goldenen Welsch zu fahren haben.

**Keine Brandstiftungen in der Provinz Sachsen.** Von zuständiger Stelle wird den WSA mitgeteilt, daß seit dem 15. November 1921 bis 1. Dezember 1921 in der Provinz Sachsen 132 Brandfälle vorgekommen sind. Eine größere Steigerung der Brandfälle wurde nur im Landgerichtsbezirk Erfurt konstatiert, Rymnitz liegt nicht Brandstiftung durch Erwachsene, sondern vielfach Brandherbeigebung durch Unvorsichtigkeit von Kindern, Fahrlässigkeit und Selbstentzündung vor. In keinem einzigen Falle haben die Ermittlungen den Verdacht begründet, daß ein Brandfall auf eine organisierte Bande zurückzuführen sei.

**Zum Tode Professor Brandes.** Reichspräsident Ebert hat aus Anlaß des Todes des Professors Brandes an dessen Sohn Dr. Erich Brandes in Bremen nachstehende Kundgebung gerichtet: „Zum Tode Ihres von mir hochgeschätzten Vaters spreche ich Ihnen und Ihrer Familie meine herzlichste Teilnahme aus. Die Verdienste, die sich der Verstorbene als wegweisender Führer auf dem Gebiete der Sozialpolitik, als wissenschaftlicher Forscher und als tatkräftiger Förderer unserer sozialpolitischen Gesetzgebung um das deutsche Volk erworben hat, sichern ihm ein ehrenvolles und bleibendes Gedenken.“

heute noch in Japan, wo alle Knabengeburtstage an einem bestimmten Tag im Mai gefeiert werden.

Nach Sachsen zu rechnen, war bei den heidnischen Germanen überhaupt noch nicht Brauch. Sie berechneten ihre Jahre stets nach den Wintern, die sie erlebt hatten. Dies erhielt sich sogar verhältnismäßig lange, und noch weit in die neuere Zeit hinein rechneten die Landleute in manchen Gegenden, ebenso wie ihre germanischen Vorfahren es getan hatten, nach Wintern statt nach Jahren.

**Der Film im Spiegel des Filmregisseurs.** Filmtafel über ihr Meist zu hören, lohnt sich, weil der Vale dabei erzählt, worauf es bei der Filmarbeit ankommt. Aus einer Rundfrage bei Filmleuten geben wir die Ansichten des Regisseurs Richard Oswald wieder: Regie — Manuskript — Schauspieler und Photographie, wie eng sind sie miteinander verknüpft, wie brauchen sie sich gegenseitig, und wie selten treffen sie sich! Wenn diese vier Faktoren sich zusammensetzen, muß ein Kunstwerk — pardon — Kunsthandwerk entstehen. Der Dichter muß Figuren und Situationen schaffen, der Schauspieler muß seine Persönlichkeit einbringen, der Operateur muß eine Photographie herstellen, die Intentionen des Dichters und des Regisseurs entspricht, und der Regisseur muß alle die Fäden zusammenhalten und übersehen. Oft zeigt er seine Stärke in dem, was er verbirgt, und nicht in dem, was er macht.

Der Schauspieler muß sich für den Film zu einer besonderen Leistung seiner Persönlichkeit einstellen; auf der Bühne kann man eine Rolle spielen, kann man Maske machen und gut sprechen — beim Film kann man nur sein. Aber auch der beste Schauspieler, das will sagen, die stärkste Persönlichkeit ist im Film machtlos, wenn keine Gelegenheit ist, diese Persönlichkeit einzusetzen. Kein Schauspieler beim Film kann eine Rolle spielen, die Rolle muß für den Schauspieler und für seine Persönlichkeit zurechtgemacht werden. Dem Photographen bietet sich die Möglichkeit, die Feinheiten des Spiels zu heben und zu unterstreichen — oder zu verwischen. Regieeinflüsse müssen aus der Situation entstehen, sie dürfen nicht Selbstzweck sein, sonst sind sie lächerlich! Auch Sensationen müssen zwingend aus der Handlung hervorgehen. Eisenbahnunfälle, Brände und sonstige Katastrophen um ihrer selbst willen sind — Katastrophen. Der Hintergrund muß echt sein, ein Hotelzimmer muß wie ein Hotelzimmer aussehen — aber Hintergrund muß „Hintergrund“ bleiben. Auch schöne Naturaufnahmen müssen um der Handlung willen da sein und nicht umgekehrt; der Gang der Handlung muß im Film und nicht im Titel liegen.

Eine klare, ruhige, situationsreiche Handlung, mit Personen, von Persönlichkeiten verflochten, oft photographiert und vom genialen Regisseur eisen zusammengehalten — das sind lauter Qualitäten, die Deutschland an erster Stelle zur Verfügung hat, und darum braucht man um die internationale Zukunft des deutschen Films nicht besorgt zu sein.

Unsere neue Erklärung macht unsere Leser mit dem kraftvollen Schweizer Kabarettisten bekannt, der das unwürdige Leben seiner Heimat in guter Form meistert. Sie erscheint in dem Bande „Opfer“ im Verlage von G. Haack, Leipzig.

Das Gaskspiel des Moskauer Künstlertheaters wird bis Ende dieses Monats verlängert.

# Wirtschaft

## Schwebende Verhandlungen.

Die Londoner Konferenz hat bisher nur das eine Positive gezeigt, daß eine gewisse Uebereinstimmung zwischen den Mittlern besteht worden ist in der Frage der Abänderung des Friedensvertrages. In welcher Weise die zuletzt durch das Londoner Ultimatum festgesetzten Reparationsforderungen geändert werden sollen, das ist noch nicht entschieden, doch scheint man schon die Linie gefunden zu haben, auf der eine Verständigung zwischen England und Frankreich erfolgen kann. Frankreich hat also seinerseits anerkannt, daß es mit der gefährlichen Reparationspolitik nicht mehr weitergeht und daß neue Wege gefunden werden müssen, die zur Erfüllung der wichtigsten Wiederaufbaupflichten führen.

Es ist also in der Tat der Augenblick gekommen, wo die Entente das Dokument, an dem früher niemand rütteln durfte, abzuändern gedankt. Das ist ein wesentlicher Fortschritt, ein Erfolg der Erfüllungspolitik Deutschlands, der das Volk große Opfer gebracht hat. Niemand wird erwarten, daß auch die revidierten Zahlungs-pflichten schon in dem Umfang reduziert sein werden, daß sie sich ohne weiteres mit dem Ertrage der gegenwärtigen, immer noch sehr geringen Leistungsfähigkeit Deutschlands decken. Große Anstrengungen stehen in jedem Falle bevor. Aber es ist schon viel gewonnen, wenn der Geist der internationalen Solidarität in die Behandlung der Friedensvertragsforderungen eingebracht ist. Und das scheint jetzt der Fall zu sein. Sonst würde man nicht die Wiederaufrichtung Rußlands und die Frage der Wechselkurse mit den Beratungen über die Verhängung einer mehr oder minder strengen Finanzkontrolle über Deutschland verbinden. Die bevorstehende Konferenz von Cannes wird dazu berufen sein, greifbare Ergebnisse aus den allgemeinen Beratungen zu ziehen, und es wäre nur zu wünschen, wenn dort auch deutsche Sachverständige zu Worte kommen würden, die schon bisher versucht haben, über die Erfüllungspolitik hinweg die Atmosphäre zu schaffen, die jetzt die internationalen Verhandlungen in diesem Sinne möglich machen.

## Die Mark.

Die internationale Devisenpekulation hat sich während der Londoner Beratungen stark zurückgehalten, nachdem vorher die Besserung der Mark um ein Drittel ihres damals tief gesunkenen Wertes erfolgt ist. Der Dollar, der Ende November zwischen 270 und 300 pendelte, hält sich jetzt ungefähr zwischen 180 und 200, die Schwankungen sind nicht mehr so erheblich wie in früheren Perioden. Verfolgt man z. B. die amtlichen Berliner Kurse zweier Hauptdevisen, des Dollars und des englischen Pfundes im Laufe der letzten Woche, so ergibt sich das nachfolgende Bild:

	19. Dezbr.	20. Dezbr.	21. Dezbr.	22. Dezbr.	23. Dezbr.
Dollar . . .	181	174	173	178	189
Pfd. Sterling	756	781	731	749	787

Am Sonnabend fanden keine amtlichen Devisennotierungen statt. Gegenüber wichtigen Stichtagen früherer Monate zeigt unsere übliche Uebersicht der wichtigsten Devisenkurse an der Berliner Börse folgende Veränderungen.

Man zahlte für:		am 28. 7.	29. 10.	28. 11.	8. 12.	17. 12.	23. 12.
100 holl. Gulden	2477	6083	10589	7817	7143	6943	
1 Pfd. Sterling	289	699	1178	872	817	787	
1 Dollar . . .	81	177	298	217	198	189	
100 franzö. Fr.	620	1288	2018	1633	1528	1496	
100 Schweiz. Fr.	1321	3246	5584	4290	3801	3726	
100 schwed. Kr.	101	171	309	244	238	260	
100 österr. Kr.							
abgestempelt	9,18	7,98	9,08	7,89	8,08	7,18	

Wegen die vorige Woche zeigen die Kurse vom letzten Wochenende also eine geringe Besserung, die freilich in Anbetracht der erheblichen Schwankungen von Tag zu Tag nicht überschätzt werden darf. Die Gründe, die zu den großen Schwankungen der Mark geführt haben, bestehen noch weiter fort, soweit sie die innere Wirtschaft betreffen. Die Notenpresse arbeitet unbedrückt weiter, die Bilanz des Außenhandels ergibt nach wie vor einen Einfuhrüberschuß, d. h. eine wachsende Verschuldung Deutschlands. Die Geldentwertung im Inland hält weiter an. Infolge der bevorstehenden Erhöhung der Verbrauchssteuern ist es nur zu wahrscheinlich, daß die inländische Kaufkraft der Mark noch weiter sinken, die Preise weiter steigen werden. Allerdings ist dieser Bewegung durch die erwähnte Besserung des Markkurses im Ausland und vor allem dadurch, daß diese Besserung schon eine zeitlang anhält, eine obere Grenze gesetzt. Die obere Grenze wird erst erreicht sein, wenn unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Dollarstandes die Mark noch 2½ Pf. gilt. Nach den Statistiken der Lebenshaltung war sie im November noch nicht erreicht.

## Sanierungsorschläge.

In Anbetracht dieser Sachlage ist es nur zu begrüßen, wenn von allen Seiten Vorschläge zur Ueberwindung der Reparationschwierigkeiten gemacht werden. Am Freitagabend brachten wir an leitender Stelle die Richtlinien des Genossen Parous zur Geld- und Finanzreform. Parous stellt in den Mittelpunkt seiner Forderungen die Währungsreform, indem er die Herabsetzung des Wertes der Mark auf einen Goldwert, nach seiner Meinung etwa auf ein Zweihundzwanzigstel erwünscht sehen will. Er verlangt dann, weiter eine Reihe von Maßnahmen, die schon jetzt zum Finanz- und Steuerprogramm der Partei gehören, insbesondere eine Sanierung der Staatsbetriebe, eine Erhöhung der Produktion, eine Vereinheitlichung der Steuern und schließlich die Erfassung der Ausfuhrerlöse durch Ausfuhrzölle. Der Ausbau der Monopole und die Schaffung neuer Monopolisierungen ist eine Forderung, die von uns oft mit Nachdruck vertreten worden ist, nur daß wir zugleich die Fiskalisierung vermeiden wollen und deshalb die Sozialisierung oder Kommunalisierung weiter Gebiete fordern.

Der Vorschlag einer Herabsetzung des Markwertes erscheint uns verfehlt, solange die tiefsten Gründe der Veränderungen des Markwertes nicht beseitigt sind. Würde die Mark in ihrem Werte auf 42 Goldpfennige festgelegt werden, so wäre damit nichts gewonnen als ein neuer Name für den alten Wert. Eine Bürgschaft dagegen, daß diese neugeschaffene „Mark“ sich nicht erneut entwertet, ist solange nicht gegeben, als der Reichshaushalt nicht ins Gleichgewicht gebracht ist und zwar einschließlich der Deckung der Ausgaben für die Reparation. Solange nämlich muß die Notenpresse die Fehlbeträge decken und das Geld weiter entwerten. Bei dem gegenwärtigen Stand der Reparationspflichten wissen wir nur, daß diese unerfüllbar sind, können also den Haushalt nicht gänzlich auf ihn einstellen. Wie aber die ermäßigten Zahlungsbedingungen in der Entente aussehen würden, weiß heute noch kein Mensch. Die Steigerung der Produktion, die den Geldwert sichern soll, gegen die Folgen einer positiven Zahlungsbilanz, die vor allen Dingen die Handelsbilanz einigermaßen ins Gleichgewicht bringen soll, ist ebenfalls eine Vorbedingung dafür, daß die Mark auf ihrem einmal erreichten Stand stehen bleibt.

Sind diese Vorbedingungen nicht erfüllt, so wird eine Herabsetzung des Geldwertes schwerlich den Erfolg zeitigen, den man von ihr erwartet. Der Glaube, daß der Wert des Papiergeldes von seiner Deckung durch Gold abhängt, muß als überholt angesehen werden. Gewiß vermag der Goldschimmer einer Währung immer noch viel, wenn die an dem Phantom des Goldes festhaltende internationale Finanzwelt den Wert eines Zahlungsmittels einschätzt. Aber das Geld ist doch in erster Linie Zahlungsmittel, es dient dem Kauf und der Begahlung von Schulden auf

Grund einer Rechnungseinheit, die selbst durch das Gold nicht vollkommen garantiert ist, nicht dem Erwerb von Gold. Die Begleichung internationaler Schulden erfolgt ja auch im Regelfalle mit fremden Währungen und es ist eine Ausnahme, wenn zum Ausgleich von Restbeträgen Goldbestände aus einem Land ins andere geschafft werden müssen. Wenn Deutschland genügend Devisen hat, um den Kurs der Mark zu stützen — und die hat es bei einer klugen Zahlungsbilanz —, wenn es nicht weiter sinnlos die Notenpresse arbeiten läßt, so ist es wohl in der Lage, den Kurs der Mark gegen große Schwankungen zu sichern, ohne überhaupt auf das Gold zurückgreifen zu müssen. Das Problem der Geldreform durch eine Herabsetzung des Geldwertes auf einen neuen Goldfuß ist also viel weniger dringend als eine Stabilisierung des Markkurses, wobei es fast gleichgültig ist, ob diese bei einem Dollar von 180 oder bei einem Dollar von 100 erfolgt.

Darauf kommt es in erster Linie an, und deshalb muß eine große steuerliche Leistung, eine rasche Steigerung der Produktion und zum allermindesten eine vorübergehende Erleichterung für den Reichshaushalt durch eine langfristige Anleihe zuerst angestrebt werden. Daß die gegenwärtige Finanzwirtschaft nicht weitergehen kann, liegt auf der Hand. Daß man jedes Steuerloch mit einem neuen Pfäffchen besetzt, muß schließlich zur Folge haben, daß der Wirrwarr der Steuergeetze nur noch steigt und daß die Ausfuhr der Steuern darunter leidet. Darum ist eine Vereinheitlichung der Steuergegebung und ihre Vereinfachung unbedingt zu fordern. Sie wurde schon vom Reichsfinanzminister Wirth angekündigt, vom Reichsfinanzminister Wirth aber auch noch nicht in den ersten Anfängen durchgeführt.

Vor allem gehört dazu eine unmittelbare Beteiligung des Reiches an den Sachwerten, die Parous nur in dem Ausbau der Monopole fordert, die aber unleres Erachtens in viel großzügigerer Weise durchgeführt werden müßte.

## Exportmonopole.

Hier ist neben den vielen Vorschlägen, die in letzter Zeit gemacht wurden, ein Gedanke interessant, den Dr. Hjalmar Schacht, ein bekannter Finanzmann und Vorstandsmittglied der Nationalbank, in die Diskussion geworfen hat. Er verlangt für solche Waren, die Rohstoffe gleichartiger Qualität sind, die Schaffung von Ausführmonopolen, um diese als Unterlage für auszunehmende Auslandskredite zu benutzen. Diese Ausführmonopole sollten privatwirtschaftlich, aber vom Reich kontrolliert sein, die aus der Warenausfuhr hereinkommenden Devisen könnten zur Deckung von Vorschüssen dienen, die das Ausland auf Grund dieser Goldwerte geben kann. Solche Ausführmonopole wären denkbar für Zucker, Bier, Zement, Wein, Kaffee, Kohle und einzelne Nebenprodukte der Kohlegewinnung. Schacht geht von der richtigen Auffassung aus, daß die Regelung eines Teiles des deutschen Außenhandels einen Weg zur erleichterten und erhöhten Produktion bietet. Es genügt aber unleres Erachtens nicht, wenn sich das Reich einen Einfluß auf ein privates Ausführmonopol sichert, sondern es müßte auch das Verfügungsrecht über die Produktion in weitestem Umfange erhalten. Von den genannten Industrien sind insbesondere aber die Kohle- und Kaffeeindustrie für eine Sozialisierung überreif. Die Zucker- und die Zementindustrie aber sind derart kartelliert, daß auch ihrer Sozialisierung entscheidende Hemmnisse nicht im Weg stehen würden. Wenn schon der Exporthandel von einem führenden Kapitalisten als großzügige Kreditunterlage angesehen würde, wieviel mehr müßte es ein Industriegebiet sein, der sich mit den Rohstoffquellen und mit den Produktionsmitteln in den Händen der Allgemeinheit befindet.

Rehr als je zwingt der Fortgang der internationalen Verhandlungen dazu, die Erörterung der inländischen Finanz- und Wirtschaftsprobleme zu greifbaren Ergebnissen zu führen. Schon die nächsten Wochen werden das deutsche Volk vor die Frage stellen, ob es ein neues auf lange Sicht berechnetes Zahlungsprogramm auf sich nehmen will, in welcher Weise es dieses zu erfüllen gedenkt. Hoffentlich erkennen die Finanzmänner der Entente, daß sie dem deutschen Volke seine Aufgabe erleichtern und seinen Willen zur Erfüllung stärken, je mehr sie ihre Forderungen auf das unbedingt Notwendige beschränken. Ihre Forderungen nach Unmöglichem haben bisher den Kampf um den Wiederaufbau der Welt vergiftet.

Die Spiritusbrennereien fordern Vellieferung von verbilligtem Mais. Das Reichswirtschaftsministerium für Ernährung und Landwirtschaft lehnte diese Zumutung ab.

# Euer Kampforgan,

der „Vorwärts“, will Euer Berater und Vertrauter, Helfer und Freund sein. Er ist in jeder Stunde der Not und des Streites auf dem Plage, er gibt aber auch der Familie am Feiertag Erholung und Belehrung. Wenn das weiter so bleiben soll, dann

## Kümmere Dich um den „Vorwärts“.

Der „Vorwärts“ erscheint täglich zweimal. Neben ausführlicher politischer Stellungnahme pflegt er die wirtschaftliche Schulung seiner Leser, unterrichtet sie auf kulturellem Gebiet und bietet ihnen an Romanen und sonstigem Unterhaltungsstoff beste geistige Nahrung. Der lokale Teil spiegelt das Leben Groß-Berlins getreulich wider.

An Beilagen, die zum Teil in Kupfertiefdruck reich illustriert sind, bietet der „Vorwärts“ die „Heimwelt“, „Volk und Zeit“ und „Siedlung und Kleingarten“. Dazu kommen neuerdings noch eine literarische Rundschau und eine Jugendbeilage.

## Geistiges Rüstzeug und Kampforgan

ist der „Vorwärts“. Deswegen muß ihn jeder Hand- und Kopfarbeiter lesen. Der Abonnementspreis beträgt im Monat 20 Mark.

Nachstehender Bestellzettel ist auszufüllen und an die Hauptgeschäftsstelle des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, einzusenden.

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“, der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und der 14tägig erscheinenden illustrierten Beilage „Siedlung und Kleingarten“ in Groß-Berlin täglich zweimal drei ins Haus für 20 M. pro Monat Januar.

Name \_\_\_\_\_

Wohnung: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Straße Nr. \_\_\_\_\_

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts

bet \_\_\_\_\_

# Gewerkschaftsbewegung

## Friede auf Erden!

Wer etwa das Ideal des Friedens in der Reichsruhe erblickte, der müßte sich erst begraben lassen, um diesen Frieden zu finden. Auch der Friedensbegriff ist nicht absolut. Weissen wir ihn an seinen äußersten Gegensätzen, dem Völkerring und dem Bruderkrieg, dann ist der Friedensbegriff wohl kaum jemals tiefer erföhrt und gewürdigt worden als in unserer Zeit und in unserem Lande, das immer noch und noch auf lange Zeit hinaus unter den Kriegsnachwirkungen zu leiden hat.

Unser Friedenswille ist lebensbejahend. Unser Leben ist Kampf, unser Alltagsleben, das wir als Arbeitnehmer führen, zumal. Allein dieser Kampf steht dem Frieden nicht entgegen, denn er ist Kampf um des Friedens willen, um unseren Lebensfrieden. Unabhängig müssen wir den Daseinstampf führen, wenn wir nicht auf das Leben verzichten, nicht untergehen wollen. Worauf es ankommt ist, wie dieser Daseinstampf jeweils geführt wird. Der Grad des Kampfeswillens, die Art und Weise der Kampfführung der Unterdrückten ist für die verschiedenen Kulturepochen typisch und in der Gegenwart bezeichnend für die kulturelle Verfassung der Arbeitnehmererschaft, die sich in ihrer gewerkschaftlichen Organisation und ihrer gewerkschaftlichen Schulung befindet.

Unser Kampfziel kann nicht Zerstörung und Vernichtung sein. Es gilt dem Aufbau, der allmählichen Erreichung höherer Kulturstufen. Wie weit sind wir noch zurück in unserem Leben und Treiben! Solange es der großen Masse noch nicht einmal vergründet ist, sei es aus Mangel an Sinn, das heißt an Bildung und Schulung, wie aus Mangel an Mitteln, an Zeit und Geld, um die geistigen Kulturschätze sich zu eigen zu machen, so lange ist das Vorwärtstommen ungemünzt schwer.

Von unten auf ist zu beginnen. Deshalb fordern wir die gründliche Umstellung unseres Schulwesens, das jahrzehntelang auf die Unterwürfigkeit der großen Masse des Volkes vor dem Geldsack eingestell war, auf die Erhaltung der Masse in der Unwissenheit über die Zusammenhänge des Lebens, insbesondere der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Wir fordern eine andere Behandlung unserer Jugend, eine bessere Vorbereitung für das Leben. Den Frieden auf Erden erstreben wir. Deshalb unser Kampf um ihn, deshalb unser Mühen um die Zusammenfassung aller auf Lohn oder Gehalt angewiesenen Hand- und Kopfarbeiter, um ihre Schulung in den Gewerkschaften, zu würdiger, geschickter und erfolgreicher Führung unseres Alltags- d. h. unseres Lohnkampfes. In diesem Punkte ist sich die zur Erkenntnis der Dinge gelangene, klar sehende und denkende Arbeitererschaft einig. Und auf dieser Grundlage der Zusammengehörigkeit wird auch die politische Einheitsorganisation, die der Krieg zerstörte, wiederhergestellt werden.

Unsere Ziele können wir nicht weit genug und nicht hoch genug stecken. Sie nicht eifrig und nachdrücklich genug verfolgen. Doch wer uns einreden wollte, wir könnten all die Hindernisse die uns auf Schritt und Tritt begegnen, in einem einzigen großen Anlauf überspringen, könnten sie mit Gewalt mit einem Schläge beseitigen, den beneiden wir um seinen Ainderglouben und — lachen ihn aus. Die Gewerkschaften sind die Kärner am Wege, die Stunde um Stunde, Tag um Tag unermüdlich arbeiten, den Weg zu ebnen, mit großer Geduld und unermüdlicher Ausdauer die „Meinarbeit“ verrichten müssen. Sie haben Erfahrung darin und haben verhältnismäßig große Erfolge zu verzeichnen. Deshalb müssen sie sich gegen jeden wenden, der sie in ihrem Werte stört, anstatt mit Hand anzulegen. Die gemeinsame Arbeit in der Gewerkschaft, Schulter an Schulter, führt zum Frieden untereinander. Das ist das erste Ziel unseres Friedens, das wir nie aus dem Auge verlieren dürfen, wenn wir weiterkommen wollen.

### Weihnachtsüberraschung in der Reichsversicherung für Angestellte.

Die Verhandlungen über den Abzug der Streiftage sind noch nicht zum Abschluß gebracht. Trotzdem hat Herr Präsident Koch angeordnet, daß die Streiftage vom Januarabgelt, welches jetzt im Dezember zur Auszahlung gelangt, abgezogen werden, ohne sich in dieser Angelegenheit vorher mit dem Betriebsrat in Verbindung zu setzen. Die Gutschriftzeit sind am 21. Dezember ausgegeben worden und ein Sechstel des Gehalts ist in Abzug gebracht.

Die Angestelltenchaft hat sofort nach Beendigung des Streiks die durch denselben liegen gebliebene Arbeit größtenteils durch freiwillige Heimarbeit restlos aufgearbeitet. Der Streik hat der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte also eine Ersparnis von circa 1 1/2 Millionen Mark Verwaltungskosten (Gehälter, Beleuchtung, Heizung usw.) gebracht.

Die Angestelltenchaft wird dem Herrn Koch für diese freundliche Weihnachtsüberraschung die notwendige Danksagung erteilen. Für die Versicherten ist aber jetzt der gegebene Augenblick, eine Forderung des Gehalts und zwar dahingehend zu beantragen, daß infolge der gewaltigen Ersparnis an Verwaltungskosten von 1 1/2 Millionen Mark im Monat an eine Erhöhung der Leistungen aus dem Befehl herangegangen wird.

### Ein neuer Lohnabzug.

Der Afa-Bund verbreitet folgende Rundgebung: Die Reichsregierung beabsichtigt zu Anfang des Jahres 1922 ein Rotgesetz in Kraft treten zu lassen, wonach Angestellte und Arbeiter, sowie deren Arbeitgeber sechs Monate hindurch Beiträge zur Kapitalansammlung für eine spätere Arbeitslosenversicherung entrichten müssen, ohne daß in diesem Rotgesetz von irgendwelchen Gegenleistungen die Rede ist. Der Vorstand des Afa-Bundes ersucht in diesem Vorgehen einen Ueberumpelungsversuch und gleichzeitig eine Verletzung der Reichsverfassung, in deren Artikel 163 die Unterhaltspflicht des Reiches gegenüber den Erwerbslosen ausdrücklich anerkannt wird. Der Afa-Vorstand fordert die Arbeitnehmererschaft zum entschiedenen Protest und die Arbeitnehmervertreter im Reichswirtschaftsrat und im Reichstag zur rücksichtslosen Bekämpfung dieses Planes, zur Abwehnung des Rotgesetzes auf.

Zur Begründung dieser Aufforderung wird geltend gemacht: Die Erfahrungen aus der Angestellten- und Invalidenversicherung sprechen gegen die Errichtung neuer Versicherungswege. Durch die Geldentwertung sind die Milliardenbeiträge der sozialen Versicherung bis auf einen geringen Bruchteil wertlos geworden. Angesichts der Unübersichtlichkeit der wirtschaftlichen Entwicklung muß damit gerechnet werden, daß auch weiterhin angesammelte Kapitalien automatisch ihren Wert verlieren.

Sodann eignet sich das Arbeitslosenproblem in keiner Weise für eine versicherungstechnische Behandlung. Jede Berechnung des Risikos ist, zumal heute, vollständig ausgeschlossen. Eine Beschränkung auf die besonders gefährdeten Berufs- und Industriezweige bedeutet für deren Angehörige die Ausbündung unerträglicher Lasten und ein Unrecht, da Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung ein Ergebnis der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ist. Der Erwerbslose muß seinen Anspruch gegenüber der Gesellschaft erheben und kann sich um dieses Grundrecht nicht durch versicherungs-

technische Fallstricke, wie Anwartschaften und Bezugsdauer, bringen lassen. Der Plan des Arbeitsministeriums, der die wirtschaftlich leistungsfähigsten Berufswege, die Land- und Forstwirtschaft von den Leistungen befreien will und die Beitragslasten zu einem Drittel den Arbeitnehmern aufbürdet, widerspricht dem Grundsatze sozialer Gerechtigkeit und billiger Verteilung der Lasten nach der Tragfähigkeit, ohne den Arbeitlosen auch nur den notwendigsten Unterhalt zu gewährleisten. Es muß deshalb verlangt werden, daß an Stelle einer Arbeitslosenversicherung der sofortige Ausbau der Erwerbslosenfürsorge mit Selbstverwaltung der Arbeitnehmer und der produktiven Erwerbslosenfürsorge schnellstens herbeigeführt wird.

Nach dem Entwurf dieses Rotgesetzes soll jeder beschäftigte Arbeiter wöchentlich eine Mark zahlen, eine Mark der Unternehmer für jeden beschäftigten Arbeiter und eine Mark das Reich. Der Ausschuh des RDB hat sich grundsätzlich für eine Arbeitslosenfürsorge ausgesprochen, ohne sich mit dem Entwurf des Rotgesetzes einverstanden zu erklären.

### Wozu der Bürokratismus Zeit hat.

Der Direktor des Hauptverorgungsamts der Provinz Brandenburg hat eine Verfügung betreffend Amtsbezeichnungen der Beamten im Versorgungsamtes unter Hinweis auf 11 frühere Verfügungen in gleicher Sache erlassen, wonach alle Beamten mit ihrer Amtsbezeichnung anzusprechen sind, wie: Herr Direktor, Oberregierunassmedizinalrat, Oberregierungsapotheker usw., während die Herren Offiziere mit Beamtenbezeichnung und solche ohne diese Eigenschaft besonders anzusprechen sind. Diese hochwichtige Verfügung ist dem gesamten Personal alle sechs Monate erneut vorzulegen, um sie ja nicht etwa in Vergessenheit geraten zu lassen.

Das betreffende Schriftstück ging in 117 Ausführungen ebenfalls Unterabteilungen zu. Für „Lachocmähre“ Erleidiung dieser Verfügung ist eine ganze Anzahl von Beamten und Angestellten in Anspruch genommen. Die Mißklimmung, die es in den Kreisen ohne Amtsbezeichnungen auslöst, bringt es mit sich, daß in den meisten Abteilungen darüber diskutiert wird, was natürlich ebenfalls einige Zeit in Anspruch nimmt.

Vergegenwärtigt man sich, daß gerade die Versorgungsbehörden wegen Personalmangels und Arbeitsüberlastung noch heute 15 Monate und noch länger an einem Rentenanspruch eines Kriegsbeschädigten herumklopfen, dann wünschte man, daß einmal ein gehöriges Donnerwetter in einen solchen Betrieb hineinfährt. Vielleicht gibt der Herr Reichsarbeitsminister dem Hauptverorgungsamtsbeamten einmal deutlich zu verstehen, daß die Angelegenheiten der Kriegsbeschädigten wichtiger sind als die Nichtakten von Amtsbezeichnungen. Wir leben doch in einer demokratischen Republik!

### Differenzen in den Berliner Mühlen.

Der Arbeitgeberverband der Mühlenindustrie Groß-Berlins lehnt es ab, eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Erhöhung der Löhne für die in seinen Betrieben beschäftigten Arbeiter einzutreten zu lassen. Bei einer gleichmäßigen Zulage für alle Beschäftigten von 20 M. sollen die Arbeiter durch ihre Organisation sich dazu bereit erklären, das Abkommen bis zum 31. März 1922 un kündbar zu treffen. Um das Angebot schmackhaft zu machen, erklärten die Arbeitgeber, ohne daß ein derartiger Antrag gestellt war, eine Weihnachtsgratifikation von 35 bis 150 M. zu gewähren. Nachmalige Verhandlung lehnte der Arbeitgeberverband in einem Schreiben an den Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter ab wegen Zeitmangel seiner Mitglieder. — Die Arbeiterchaft der Mühlen ist bereit, mit allen ihnen geleglich zur Verfügung stehenden Mitteln ihre gerechte Sache zu verfechten. Sollte es zur Arbeitsniederlegung kommen, so trifft die Schuld lediglich die Arbeitgeber.

### Forderungen im Nugholzhandel.

Die Breiterträger, Aufscher und Hocharbeiter der Furnier- und Nugholzhandlungen Groß-Berlins haben in einer zahlreich besuchten Versammlung am Freitagabend neue Lohnforderungen aufgestellt. Die geltenden Stundenlöhne betragen 9,50 M., und für das Auf- und Abladen werden, soweit es in Accord geschieht, pro Kubikmeter 8,26 1/2 M. bezahlt. — Riebe wies als Referent in seinen Ausführungen nach, daß eine Aufbesserung der Löhne dringend erforderlich sei und daß in anderen Branchen eine so schwere Arbeit schon besser bewertet werde.

In der recht regen Diskussion wurden verschiedene Vorschläge gemacht. Schließlich stimmte die Versammlung dem Antrag zu, einen Zuschlag von 60 Proz. auf die Stunden- und Accordlöhne zu fordern. Ferner soll den Verheirateten für jedes Kind eine wöchentliche Beihilfe von 30 M. gewährt werden.

### Gandelshilfsarbeiter im Einzelhandel.

Die am Freitag mit den Arbeitgebern der Einzelhandelsgemeinschafter gepflogenen Verhandlungen haben das Ergebnis gezeitigt, daß die Arbeitgeber für die Verheirateten und die mit versorgungspflichtigen Kindern auf die bestehenden Grundlöhne eine Familienzulage für den Monat Januar von 120 M. für Verheiratete und für ein Kind 60 M., für zwei Kinder 140 M. bewilligt haben, welche auch für den Monat Dezember zur Auszahlung kommen. Ueber das Resultat der Verhandlungen wird am Mittwoch im Gewerkschaftshaus, Saal I, berichtet werden.

Wir erlauben die Funktionäre, ihren Mitgliedern in den Betrieben das Angebot der Arbeitgeber bekanntzugeben, damit am Mittwochabend entschieden werden kann, ob das Angebot der Arbeitgeber abgelehnt oder angenommen werden soll.

### Zum Streik der Heizer und Maschinisten in Augsburg.

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband schreibt uns: Die „Rote Fahne“ veröffentlicht in ihrer Morgenausgabe vom Freitag einen Artikel mit der Stichmarke „Gewerkschaft gegen Gewerkschaft“, in welchem sie dem streikenden Textilarbeiter-Verband zum Vorwurf macht, daß er den streikenden Maschinisten und Heizern in Augsburg im Verein mit dem Christlichen Textilarbeiter-Verband in den Rücken falle, und zwar mit Hilfe der rechtssozialistischen Presse.

Ohne uns auf Einzelheiten hier einzulassen, wollen wir hierzu folgendes erklären: Zwischen dem Deutschen Textilarbeiter-Verband und dem Zentralverband der Heizer und Maschinisten besteht ein Abkommen, wonach die Lohnbewegungen nach beiderseitigem Einverständnis gemeinsam geführt und die Tarifabschlüsse gemeinsam getroffen werden. Dieses Abkommen setzt voraus, daß beide Verbände sich über die toltischen Maßnahmen bei Lohnkämpfen verständigen.

Durch den Streik von noch nicht 50 Heizern und Maschinisten sind 16 000 Textilarbeiter als Arbeitslose auf die Straße gesetzt worden, die von dem Textilarbeiter-Verband Unterstützung fordern. Die Heizer und Maschinisten haben sich nicht an das zentrale Abkommen gehalten, sondern vor der Verständigung mit dem Textilarbeiter-Verband, zum Streik gegriffen. Da die Textilarbeiter in Augsburg auch in der Lohnbewegung stehen, wird durch das Vorgehen der Heizer und Maschinisten ihre Bewegung stark gefährdet. Zu beachten ist dabei noch, daß der Zentralverband der Heizer und Maschinisten von dem Ausbruch des Streikes nicht verständigt worden ist, der demzufolge als wilder Streik zu betrachten ist. Der verfehlte Ausbruch des Streikes ist hauptsächlich auf die kommunistische Agitation zurückzuführen. Die „Rote Fahne“ gibt dies selbst verkennt zu. Wenn sich der Textilarbeiter-Verband gegen ein derartig schädigendes Verhalten mit allen Mitteln wendet, so ist dies seine Pflicht. Er verteidigt damit das Lebensinteresse seiner

Organisation. Zur Durchführung wirtschaftlicher Kämpfe bedarf es einer strengen Disziplin. Wir können uns nicht von einer zügellosen Anarchie treiben lassen, die letzten Endes auch die kräftigste Organisation in ihren Grundpfeilern erschüttern müßte.

Wenn die „Rote Fahne“ dem Deutschen Textilarbeiter-Verband Verrat der Arbeiterinteressen vorwirft, weil er mit dieser Art Streikführung nicht einverstanden ist, so ist dies nicht besonders traglich zu nehmen. Die Tätigkeit der Gewerkschaften zu stören, gehört ja zu den vornehmsten Aufgaben der „Roten Fahne“. Wir können uns von den Würzburger nicht darüber belehren lassen, wie Lohnkämpfe geführt werden.

Die Bezugsvereiniung der Deutschen Landwirte zählt ihren Angestellten folgende Gehälter: Kontoristen, Kontoristinnen 875 M., mittleren kaufmännischen Angestellten und Stenotypistinnen 1050 M., Korrespondenten und Buchhalter 1225 M., bilanzsichere Buchhalter 1575 M. und Abteilungsleiter 1662,50 M. Man weiß nicht recht, ob man sich über die Gedankenlosigkeit dieser Bezugsvereiniung für die notleidenden Landwirte oder über die der Angestellten wundern soll. Die Angestellten wandten sich nun doch an ihre Organisation. Das war der Geschäftsleitung unangenehm, weshalb sie einem Teil der Angestellten kündigte. Dabei wird diese Bezugsvereiniung insofern begünstigt, als ihr der Reichsernährungsminister die Bewirtschaftung der Ariele übertragen hatte und sie auch die sogenannte Waistaufschaltung bearbeitet. Den Angestellten bleibt gleich allen anderen nichts übrig, als sich fest in ihrer Organisation zusammenzuschließen, um einer derartigen Ausbeutung ein Ende zu machen.

## Aus aller Welt.

**Schmugglerfang an der holländischen Grenze.** Kürzlich gelang es den Grenzbeamten, 5 Lebensmittel-smuggler, die nach Holland patschen wollten, nach hartnäckigem Kampf abzufassen und 10 000 Eier zu beschlagnahmen.

**Englisches U-Boot gesunken.** Ein englisches U-Boot, das auf der Fahrt nach Kopenhagen war, ist in der Nordsee untergegangen.

## Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsvereiniung ehemaliger Kriegsgefangener, Wchnachts- und Stiftungsfest am 18. Dezember, 6 Uhr, in den gesamten Räumen der Kaiser-Friedrich-Halle, Berliner Straße 88. Ein reichhaltiges Programm, eine Tombola und Tanz wird vorgesehen. Die Fehrtrede hält der Ortsgruppenvorstand Grohmann. Außerdem werden Iwanow, Kuntze und Barjan, 1. Bundesvorsitzender, Einladungen an der Abendkasse.

Berantin für den redakt. Zell: Franz Mühs, Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: Ed. Glade, Berlin. Verlag Formaris-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Formaris-Verlag, Berlin. Verlagshaus Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 1, Diercke 2 Bellagen.

## Egon Braun

kräftet alles und behaltet das Beste!



Egon Braun  
Qualität  
Hamburg

**Zähne 5 u. 8 Mk. mit Friedenskautschuk**  
5 Jahre schriftl. Garantie. Zahnziehen mit Betäubung bei Bestellung von Gebissen gratis. Kronen v. 30 Mk. an. Spez.: Zähne ohne Gaumen. Keine Luxuspreise. Zahn-Praxis Hatvani, Danziger Straße 1.

**Stoffe** für Herren- u. Damen-Bekleidung bester Fab. 1. etc., große Auswahl, Verkauf meterweise G. M. Koch & Seeland, G. M. Gertraudenstr. 20-21.

**Kreuzfuchse 300 M.**

Alaska-, Blau-, Zobel-, Siber-, Weißfuchse, Luchse, Wölfe, enorm billig! Damen-Pelzmäntel 2500, Sportpelze 800, Gehpelze 1390 M. Ferner Cutaways, Paletots, Schlüpfer jetzt 400-600 M. (Keine Lombardware!) **Leihhaus Moritzplatz 58a** (Größtes Spezialhaus dieser Art)

# Eine Berliner Rosinengeschichte.

Von Bonbons, Mandeltuchen und bescheidenen Herzen.



Füße in derbem Cheureau und ach so viele Füße, die müde, auf schleifen Abfüßen und zerrissenen Schlen dahinschlüpfen. Alles war dazu angetan, die Szene traurig zu stimmen, bis plötzlich Leben in die Geschichte kam. Eine weiße Hand griff rauh in den Rosinenshausen und warf die ganze Gesellschaft in den Siruptuchenteig. Nun wurden sie von kräftigen Fingern tüchtig gewalzt, geknetet und bis ins Innerste massiert. In zehn Minuten waren die Verschrumpelten innig vermählt mit dem zähen braunen Teig. Es war ihnen wohl, wie nach einem frischen Bode, und verschämt guckte hier und da eine aus der zärtlichen süßen Umhüllung.

Nicht alle, — zwei lagen verlassen, mehlmehlig noch auf dem Tisch. Der Meister aber formte geschickt und kraftvoll den kostbaren Siruptuchenteig zu Bomben und dicken Mandeltuchen und trug diese Herrlichkeit für den Säckel der Reichen schwungvoll hinweg.

Allein blieben die zwei Rosinen, halb im Mehl versteckt, — schrecklich dehnte sich die Zeit in der trauervollen Weiße. Ach, du Sonne, abe die Gemeinschaft der verschrumpelten Schwestern. Klacks, klacks, wurden sie von einem Teigladen erdrückt. Klacks, wurden sie gepreßt, gedrückt, gewalzt, der Brei dehnte sich, zog sich in Strähnen, wurde dünner und länger. Es war ein Teig, dem der Traum von Honig nur noch paradiesisch lächelte, der aber selbst von Sirup kaum eine Spur auswies und aus billigsten Zuckerabfällen sein Dasein fröhnte. Es war ein Kuchenteig für billige Herzen, für Herzen, auf denen sich zärtliche Buchstaben innig verschlangen, für Namenskuchen und dergleichen. Mit geschickter Hand zirkelte der Meister aus dem gewaltigen Fladen die Figuren, die er herzustellen wünschte. Seine Phantasie ging erschrecklich spazieren; nicht nur, daß er mit spitzen Messer Männlein und Fräulein schnitt, nicht nur, daß er Weihnachtsmänner schuf, bei denen die weißen Bärte auf dicke Bäuche rieselten, nicht nur, daß er mit zärtlichem Schwung Englein mit Flügeln zirkelte, er machte sich auch an die freihändig geformten Herzen. Und wie er so schnitt und bildete, sah er die zwei Rosinen. Er war ein spähiger Mann, die Symmetrie lag ihm von altersher im Blute. Also setzte er die Messerspitze in dem Raum zwischen den beiden Rosinen an, zirkelte zwei Bögen um beide herum und ließ sie, spitz auslaufend, sich unten begegnen. Also war ein Herz fertig und aus jeder Hälfte lugten, freundlich und erwartungsvoll, die beiden Rosinen. Ja, das war wirklich ein vornehmes Herz.

Nun ist noch zu berichten von der kurzen Marter des Bakens, die die Rosinen durchmachen mußten. Zuerst dachten sie, sie würden neu geboren unter den Strahlen der Sonne. Aber es war nur ein dunkler Badofen, und als die Hitze ihnen bis ins Innerste stieg, blähten sie sich noch einmal vor Freude, wurden dick und rund, und fast schien es, als wollten sie wieder Trauben werden. — Dann war dieser Traum zu Ende und ein flebriger Fiesel, der in verheißungsvoller Nähe des Honigtöpfes gelegen hatte, überzog das Herz mit allen Dämpfen der Zukrigkeit. Der Meister packte nun die ganze Gesellschaft von braunen Fräulein und Sternchen und Engeln und Herzen und begann, sie mit weißer Zuckerglasur kunstvoll zu bemalen. Aus einer feinen Düse floß ein dünner Faden, zauberte Girlanden und Ornamente, die nie in einer Kunstgewerbeschule gelehrt wurden und doch so eindrucksvoll waren. Der Meister malte Namen und zuckerne Rosen. Er triegelte Bärte für die Weihnachtsmänner und lud ihnen aus brauner Schokolade Säcke auf den Buckel. Aber als er an das Herz kaum und die dicken, gelähten Rosinen darauf sich wolkig breit machen sah, schritt er zu außerordentlichen Taten. Er malte aus weißer Glasur, vermischt mit Schokolade, sauberlich Augenbrauen und Lider herum, er malte aus rot gefärbtem Zucker zwei köstliche Rosenlöcher, einen Mund, und als ihm das zu wenig war, versuchte er dem Herzensgesicht einen Ausdruck zu geben, indem er ein bißchen an den Mundwinkeln herumzog. Seine schwere Hand war auf die Darstellung charakteristischer Mienspiele nicht geeicht, und so kam es, daß das Rosinenherz an der einen Seite gar freundlich blühte und an der anderen sich zu einer trübseitigen Grimasse verzog. Trotzdem war das Ganze eine Köstlichkeit und eine Attraktion in seiner Umgebung. Die Rosinen wirkten wie Glubschaugen, aber das ist etwas, was viele Leute mögen.

Als den Rosinen so recht zum Bewußtsein kam, welche wichtige Rolle sie fürderhin spielen mußten, hingen sie im Kranze ganz gewöhnlicher Herzen, die sich adressenmäßig an Minna, Anna und Auguste wandten, in einer Bude, die auch in der Warschauer Straße aufgebaut war. Ach, es fanden wohl Minna und Auguste Käufer, und auch eine Leni wurde zögernd genommen, aber das schöne Rosinenherz mit den freundlichen Glubschaugen blieb unberührt. Dem einen war es zu traurig, dem anderen zu vergnügt. Der Bubenbesitzer von der Warschauer Straße zog nach dem Dönhofsplatz, wo die Leute es noch eiliger haben und wo unser Rosinenherz sich den Tag über bei günstigem Licht in den Fenstern von Ley spiegeln konnte. Es sah hier zum ersten Male, wie schön es war. Von hier ging's nach dem Leipziger Platz, wo das aufgeregte Leben seinen Höhepunkt erreicht hatte. Hier hing es einsam und verwegen an einem Pfosten, und wenn es regnete, wurde es unter das Zeltdach genommen. Aber es fand sich keiner, der es kaufen wollte. Rundherum blähten sich die Bomben und dicken Mandeltuchen, nach denen die Leute griffen, die ihre schmutzigen Papierscheine mit



Glacés aus der Tasche zogen. Dem Rosinenherz war sehr unheimlich in der Gesellschaft. Es war zu vereinsamt und sehnte sich, einmal im Regen hängen zu bleiben und sich wohlgefällig in Nichts aufzulösen. Vielleicht wären dann die beiden Rosinen in den Rinnstein gekommen.

Aber das sollte nicht ihr Schicksal sein. Plötzlich, kurz vor sieben, kam einer vorbeigeführt, der keine Glacéhandschuhe trug. Er suchte nach einer Lotte auf einem Herzen. Aber zu finden war nichts, bis er das Rosinenherz entdeckte und keinen Anstoß nahm an der freundlich-trübseitigen Grimasse. Es kostete nur eine Wart, weil die Leute das Absonderliche nicht gern wollen. Der junge Mann ging nach Hause und legte es mit Tannengrün verziert in einen Kasten, damit ein richtiges Liebesgeschenk daraus werde. Im Kasten aber nahmen die Tannenzweige auf dem Sprühfuß eine Verwandlung vor, und als man den Kasten öffnete, hatte sich die flebrige Masse der einen Seite zu einem freundlichen Lächeln verzogen. Dem Mädchen, dem es gewidmet war, schien es für die Ewigkeit, dieses freundliche Lächeln. Es packte es unter Glas und wollte es immer bewahren.

Da freuten sich die beiden Rosinen, daß sie in keinem Mandeltuchen steckten. Denn was wäre sonst aus ihnen geworden?!

Es ist schon an und für sich traurig, aus dem Sonnenglanz in die Tiefe steigen zu müssen. Wahrhaft bemitleidenswert ist es aber, anstatt sein Blut sterbend in edlen Wein verwandelt zu sehen, eine dünne, verschrumpelte Rosine zu werden.

Dieses Schicksal vollendete sich in Berlin. Ein großer Sack einst sonnengeborener Trauben, jetzt im Alter unansehnlich eingetrocknet, Rosinen benannt, landete auf dem Güterbahnhof. Wurde zu einem Pfefferkuchler im Zentrum der Stadt befördert, und in der Gesellschaft der vertrockneten Rosinendamen wuchs die Neugierde, wie sich das Schicksal jetzt benehmen würde. Sie hatten unstrittig Recht. Es war keine luxuriöse Honigtuchenbäckerei, sondern die bescheidene Kellerwerkstatt eines Kleinküchlers. Als die Rosinen, durcheinandergerrüttelt, wieder zur Besinnung kamen, lagen sie zwischen Mehl auf einem Tisch, der sich den Anschein gab, als hätte er je in inniger Verbindung mit echtem Honig gestanden. Es war aber in Wirklichkeit nur Sirup, und die „echten Honigtuchen“ wurden hier aus echtem Sirup ebenso schön hergestellt. Die Rosinen hörten über sich durch das Kellerfenster die rollende, hastende Straße. Sie sahen Füße in hundert Arten von Beschuhung vorüberziehen. Füße in Lack,



Münzen Sammlungen  
Münzen Handlung.

Möbel  
niedrigsten Preisen  
Möbel. Rejewske.

Advertisement for 'LÄNDE' cigars. The word 'LÄNDE' is written in large, stylized letters. Above it, 'Zigarenfabrik' is written in a cursive font. Below it, 'Zigarenfabrik von Bonn' is written in a cursive font. The name 'F. NEUMANN' is visible in the background.

Spez. Beh. Ischias  
nur für  
Hüft. Gesäß u. Bein. Da  
schw. Fälle in 15 Tag. bes.  
hierüb. unanst. Hölz.  
erf. best. u. Rel. invali-  
denst. 106, r. 19-2 Jacoby

Relie-Haus  
C. Pelz  
Kottbuser str. 5  
Anzugstoffe  
Kostümstoffe  
Mantelstoffe  
Heldcrstoffe  
Seidenstoffe  
Mantel  
Kostüme  
Röcke  
Gut, recit. billig

# Groß-Berlin

## Berliner Weihnachtsfeiern.

Die Weihnachtsbaum Krächte gestern Abend im Lustgarten. Wie, die von der Arbeit heimkehrten, wurden von seinem Glanz trotz des Regens angezogen. Eine schlichte Kapelle trug allbekannte Weihnachtslieder vor. Wenn der kalte Sprühregen eine Schaar fröstelnder Zuhörer davonjagt hatte, wurde sie alsbald durch neue Anstimmungen ersetzt. Der Regen ließ keine recht Stimmung aufkommen.

Schlichte Weihnachtsfeiern wurden in den Waisenhäusern Berlin und Kammerberg veranstaltet. Obgleich in diesem Jahre die reichen Spenden fehlten, die von amerikanischer Seite den Waisenhäusern im Vorjahre zugeflossen waren, so waren doch aus allen Kreisen der Berliner Bevölkerung Gaben und Geldspenden in solcher Zahl eingetroffen, daß den Kindern mit Spielsachen und Kleidungsstücken eine Freude gemacht werden konnte. In vielen Fällen haben Berliner Augen Waisenkinder zu einer am 1. Feiertag stattfindenden Weihnachtsbescherung eingeladen. Auch in den städtischen Krankenhäusern wurde den Kranken, in erster Linie den Kindern, aber auch eine Weihnachtsfeier bereitet. Vorträge der aus dem Pflegepersonal gebildeten Chöre rahmten die Feiern ein. Die Anwesenheit des städtischen Obdachs veranlaßte sich bereits am Freitag im großen Saal des Asyls zu einer Weihnachtsfeier. Nach dem einleitenden Gesang von Weihnachtsliedern hielt Pfarrer Raud von der Immanuelkirche die Festansprache. Unter einem großen lichterbeschmückten Tannenbaum waren für die Obdachlosen nützliche Geschenke aufgestellt, die aus privaten Spenden beschafft worden waren. Ebenfalls am Freitag wurden die in den beiden Versorgungsanstalten Tempelhof und Thüringer Allee sowie in dem Reservelazarett Tegel untergebrachten Kriegsbeschädigten mit Weihnachtsgeschenken bedacht. Keberal waren die Krankenstationen mit Tannenbäumen geschmückt, Geistliche beider Konfessionen hielten Ansprachen und gemeinsame Lieder verkündeten die Feier. In den Gefängnissen und Strafanstalten verammelten sich die Gefangenen am festigen Sonnabend vormittag zum Weihnachtsgottesdienst. Aus Mitteln, die sowohl von ehemaligen Gefangenen wie auch von Angehörigen von Gefängnisinsassen zur Verfügung gestellt waren, konnten für alle Gefangenen Weihnachtsgeschenke beschafft werden, die nach der Feier zur Verteilung gelangten.

Die Angestellten der Firma Herrmann Gersow gaben einen schönen Beweis ihres sozialen Empfindens, indem sie für Kinder bedürftiger Eltern eine Weihnachtsfeier veranstalteten. Die Kinder waren von den drei sozialistischen Parteien nominiert gemacht worden. Der Betriebsrat der Firma, der die Anordnung des Festes übernommen hatte, wurde seiner Aufgabe im vollen Umfang gerecht. Die Feier, die in der Neuen Philharmonie stattfand, wurde mit einer Ansprache eröffnet; Vorträge verschiedener Art sorgten für Unterhaltung. Ganz besonders gefielen die Darbietungen des sozialistischen Kinderchores, welcher durch Rezitationen, Gesang und durch den Vortrag der handjohannischen Kinderinfolge lebhaften Beifall auslöste. Den Höhepunkt erreichte die Feier, als die von den Angestellten gespendeten Weihnachtsgeschenke zur Verteilung gelangten. Fußbekleidung, Wollschuhe, Handschuhe und Kleidungsstücke waren ihr Inhalt. Für die leiblichen Gemüthe sorgten Kaffee, Kuchen und die obligaten Weihnachtsteller. Ein wohl gelungenes Fest war es, das den Beteiligten für immer dankbar im Gedächtnis sein wird.

### Weihnachten im Roten Hause.

#### Keine Unterbrechung der Arbeiten.

Die Stadtverordnetenversammlung hält am nächsten Donnerstag, den 29. d. M., keine Sitzung ab. Trotzdem kann man von Weihnachtsfeiern dieses Parlaments nicht sprechen. Es bestehen augenblicklich derzeit zahlreiche Ausschüsse, die zur Vorbereitung von Magistratsvorlagen oder Anträgen eingesetzt sind, daß ein Teil von ihnen auch in der Zeit „zwischen den Festen“ ihre Tätigkeit nicht unterbricht, sondern Sitzungen abhält. Neben den amtlichen Ausschüssen werden zwischen Weihnachten und Neujahr auch Besprechungen zwischen den einzelnen Fraktionen geführt. Nach der Städteordnung muß in der ersten Stadtverordnetenversammlung nach Neujahr, die voraussichtlich am Donnerstag, 5. Januar, sein wird, die Neuwahl des Vorstandes für ein Jahr stattfinden. Bei mir hören, sind diese Besprechungen so-

wohl auf sozialistischer als auch auf bürgerlicher Seite bereits eingeleitet, und es wird von dem Ergebnis der Fraktionsverhandlungen abhängen, ob der erste Vorstand der neuen Stadtverordnetenversammlung wiedergewählt wird oder ob ein Wechsel eintritt. Weiteres zu sagen ist im Hinblick auf die selbstverständlich vertraulich geführten Verhandlungen noch nicht angängig.

### Statt 4 Jahre Zuchthaus Freisprechung.

Die Wohlthat des aus einem einzigen Paragraphen bestehenden Reichsgefängnis vom 10. Mai 1920, nach welchem das Wiederaufnahmeverfahren gegen Urteile der außerordentlichen Kriegsgerichte für zulässig erklärt wird, wurde dem Schneidermeister Ernst Runje zuteil. Dieser war während des Ausnahmezustandes im Frühjahr 1919 vom außerordentlichen Kriegsgericht wegen räuberischer Erpressung zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, obwohl der Verteidiger schon damals den Einwand erhoben hatte, R. sei geisteskrank. Sofort nach Inkrafttreten des erwähnten Gesetzes wurde von Rechtsanwalt Dr. Frey der Antrag gestellt, das Verfahren wieder aufzunehmen, da der im Zuchthaus befindliche Angeklagte tatsächlich zur Zeit der Tat geisteskrank gewesen sei. Die gerichtliche Beobachtung des R. bestätigte die Richtigkeit dieser Behauptung, und die nunmehr zuständige Strafkammer des Landgerichts I erkannte unter Aufhebung des kriegsgerichtlichen Urteils auf Freisprechung.

### Piratenjagd des Reichswasserschutzes.

Eine wohlorganisierte Diebesbande, die seit längerer Zeit die Oberspreewälder See machte und von den Motorbooten die Ragnete stahl, ist jetzt durch den Reichswasserschutz unschädlich gemacht worden. Die Bande bestand aus einer Schaar Vorbestrafter, die sich in einem kleinen Lokal am Wasser trafen und von dort ihre Diebstähle unternahm.

Eine zweite Bande hatte es auf die Telegraphendrähte am Teltowkanal abgesehen. Die Täter schnitten mit feinsten Scheren, nachdem sie die Schalter entfernt hatten, die Kupferleitungen durch. Nachdem sie längere Zeit ihr Unwesen getrieben und der Kanalverwaltung großen Schaden zugefügt hatten, ist es jetzt dem Reichswasserschutz gelungen, auch diese zweite Bande unschädlich zu machen. Ein Spezialüberwachungsabteilung überraschte die Täter in voller Arbeit. Sie hatten bereits 120 Meter Kupferdraht abgeschnitten und aufgelockert, als sie ihr Schicksal erlief.

Einen guten Fang machte der Reichswasserschutz auf einem Lagerplatz. Ein Schiffsführer hatte von einer Ladung Heeresgut 71 zerschchnittene Geschützrohre zurückbehalten. Als er das gestohlene Gut an einem anderen Ort schon zur Hälfte abgeladen hatte, griffen Beamte des Reichswasserschutzes zu, beschlagnahmten das Heeresmaterial und nahmen den ungetreuen Schiffsführer fest.

Bei der Aufdeckung umfangreicher Diebstähle erwiderte der Reichswasserschutz zwei geheime Spreitbrennereien und nahm zwei Personen fest.

### Wie das Reich den Gemeinden helfen will.

Die Befoldungserhöhungen in Reich und Ländern haben bekanntlich die gleichen Erhöhungen bei den Gemeinden nötig gemacht. Da den Gemeinden die Mittel fehlen, hat die Reichsfinanzverwaltung grundsätzlich den Gemeinden die Bewährung zunächst von Vorschüssen zur Durchführung der Befoldungserhöhungen zugesagt. Nach einem Erlaß in Preußen sollen aber die Gemeinden nur für die Gehälter bis zur Gesamthöhe von 24000 M. den vollen Mehrbetrag bekommen, bei den Gehältern über 24000 M. jedoch je nach der Höhe 90 Proz., 80 Proz. und 70 Proz. In den Gemeindefreien hat dieser Erlaß große Erregung erzeugt, der nachstehendes Telegramm des Preussischen Städtetages an den Reichsfinanzminister Ausdruck gibt:

„Die Einschränkung der Vorschüsse des Reiches für die Befoldungserhöhungen bei den kommunalen Beamten in Preußen in allen Fällen, in denen die Gesamtbefoldung des einzelnen Beamten über 24000 M. hinausgeht, hat, soweit der Erlaß schon bekannt geworden ist, überall größte Erregung ausgelöst. Der Erlaß ist praktisch ganz undurchführbar. In vielen Gemeinden sind die vollen Erhöhungen schon vor Bekanntwerden des Erlasses ausgezahlt. Im übrigen wird die Gemeindebeamtenschaft selbst es sich keineswegs gefallen lassen, daß Reichs- und Staatsbeamte die vollen

Erhöhungen erhalten und sie nur gekürzte. Praktisch werden die Kommunalverwaltungen diesen Forderungen ihrer Beamtenschaft gar nicht widerstehen können und werden zur vollen Auszahlung gezwungen werden. Ganz besonders befremdet dabei, daß in Bayern, Württemberg und Baden die Reichszuschüsse in voller Höhe gewährt und nur in Preußen gekürzt werden. Schnellste Aufhebung der für Preußen ergangenen Anordnung ist daher unbedingt notwendig. Der Vorstand des Preussischen Städtetages.“

### Verbot aller Glückspielapparate.

Wegen der zahlreichen Spielapparate, insbesondere die Pferdewettrennspiele und die Geschicklichkeitrouletts, soll im Dreizehnerbezirk Berlin nunmehr nachdrücklich vorgegangen werden. Es hat sich bei eingehender Prüfung herausgestellt, daß es sich hierbei tatsächlich um Glücksspiele handelt. Unternehmer derartiger Spiele sind hierauf ausdrücklich hingewiesen. Es ist ihnen zugleich eröffnet worden, daß, um Härten zu vermeiden, gegen nachgewiesene Spielbetriebe über den 31. Januar 1922 hinaus durch Beschlagnahme der Apparate und gleichzeitige Einleitung eines Strafverfahrens wegen Veranstaltung öffentlicher Glücksspiele vorgegangen werden soll.

### Umgangssprache und Juristendeutsch.

Der Unterschied zwischen dem vielgeschmähten Juristendeutsch und den Volksbegriffen trat in einer Verhandlung vor dem Schöffengericht in sehr charakteristischer Weise zu Tage.

Angeklagt wegen fahrlässigen Faltscheldes war der Kaufmann Max Thiele. Der Angeklagte hatte im Mai d. J. in einem Zivilprozeß den Offenbarungseid zu leisten und es dabei unterlassen, die in seinem Besitz befindlichen — Strümpfe, Kragen und Taschentücher anzugeben. Die Folge war ein Ermittlungsverfahren, welches sogar auf Meldeid lautete, später aber auf fahrlässigen Faltscheld umgeändert wurde. Der Amtsanwalt beantragte, da Th. Vermögensstücke verschwiegen habe, 1 Monat Gefängnis, während Rechtsanwalt Dr. Puppe darum bat, dem Angeklagten durch eine Freisprechung die schönste Weihnachtsfreude zu bereiten. Der Angeklagte habe offenbar das Wort „Vermögen“ so verstanden, wie es im allgemeinen Sprachgebrauch im Volke verstanden werde, nämlich Geldwerte damit gemeint, während der Jurist diesen Begriff viel weiter fasse. Das Gericht bereitete dem Angeklagten auch die erhoffte Weihnachtsfreude, indem es ihn auf Kosten der Staatskasse freisprach.

### Der Raubmord in der Mulackstraße.

#### Auf der Spur der Täter.

Eine ganze Anzahl von den Stammvätern des ermordeten Ziegler wurde bereits ermittelt. Sie werden andauernd im Zimmer 96a des Polizeipräsidiums von den Kommissaren Bolzow und Bünger vernommen. Der Verdacht der Täterschaft verdichtet sich immer mehr gegen den Mann, der Ziegler vor drei Jahren in räuberischer Absicht überfiel und ihn damals für seine Zuchthausstrafe Rache androhte. Dieser Mann, der sich wieder auf freiem Fuße befindet, ist unter dem Spitznamen „Russen-Geo“ bekannt. Es ist festgestellt, daß er sich in der letzten Zeit wieder in der Gegend des Scheunenviertels und seiner Umgebung aufgehalten hat. Gestern morgen ist er vor Entdeckung der Tat — die Leiche wurde um 8 1/2 Uhr aufgefunden — in der Steinstraße gesehen worden. Er stand dort, wie „Rundige“ sagen, wie ein Mann, „der eine Sache abgetohten habe und nach einem Schärfer suchte.“ Die Beschreibung dieses „Russen-Geo“ paßt auch auf einen der beiden Männer, die Äpfelstein, die früh bei Ziegler einfuhrten, um ihren Vorratsschluß „Brennabor“ zu nehmen und sich mit dem Tagesbedarf zu versehen, aus dem Keller herauskommen sahen. Einer von ihnen trug einen gefüllten Sack. Es sind das wohl dieselben Männer, die man in dieser Zeit auch in der Münz- und Schönhauser Straße gesehen hat. Beide sehen nach den Zeugenaussagen jüdisch aus. Einen wollen mehrere Zeugen als einen Mann kennen, der Sidor genannt wird. Die Beschreibung des zweiten paßt genau auf den „Russen-Geo“, der jetzt eifrig gesucht wird. Dieser ist etwa 40 Jahre alt und 1,70 bis 1,74 groß, hat dunkelblondes Haar, einen englisch gestuhten, rötlich blonden Schnurbart, steht jüdisch aus, und trägt jetzt einen hellgrauen Anzug, ein Oberhemd ohne Kragen und eine blaue Mütze mit schwarzem Schirm.

Ulrich Bernhardt, Freundes und Bekannten die morgige Nacht bei meiner heimgewandten Tochter und Schwägerin.

**Frieda Grub**  
am 29. d. M., 10 Uhr nachmittags, nach langem Leiden an Herzschwäche verschieden.

W. u. A. v. d. W. (H. 29) d. 29. Dez. 21.  
Familie Paul Grub.  
Beerdigung am Dienstag, den 30. d. M., vorm. 10 1/2 Uhr, auf dem Friedhof, Bahnhofsstraße, 7413.

Die Verlobung unserer Tochter Rosalie mit Herrn Wenzel aus Angermünde ist am 29. d. M. im Hotel „König“ in Berlin feierlich eingetragenen worden.

Am 29. d. M. im Hotel „König“ in Berlin feierlich eingetragenen worden.

Am 29. d. M. im Hotel „König“ in Berlin feierlich eingetragenen worden.

**Betriebs-Krankentasse**  
der Stadtgemeinde Berlin

Auf das Wohlwollen der Mitglieder für die Wohlhabenheit der Mitglieder und der Angehörigen im Falle der Erkrankung im Jahre 1921 ist ein großer Wohlstand zu verzeichnen. Die Kasseneinnahmen sind im Vergleich mit dem Vorjahre um 10 Prozent gestiegen. Die Kasseneinnahmen sind im Vergleich mit dem Vorjahre um 10 Prozent gestiegen. Die Kasseneinnahmen sind im Vergleich mit dem Vorjahre um 10 Prozent gestiegen.

Bezirksverb. Gr.-Berlin Nord-Ost, 88. Abt. 108. Reg. 2.

Am 29. d. M. wurde unser Mitglied, Herr Wilhelm Graf, nach langem Leiden an Herzschwäche verschieden.

Ein solches Ansehen! Ein solches Ansehen! Ein solches Ansehen!

Bezirksverb. SPD, 72. Abt. 108. Reg. 2.

Am 29. d. M. wurde unser Mitglied, Herr Paul Westphal, nach langem Leiden an Herzschwäche verschieden.

Ein solches Ansehen! Ein solches Ansehen! Ein solches Ansehen!

Kriegsanleihe wird zu 84% in Zahlung genommen.

# Spottbillig

Elegante Pelzmäntel	7500.-	Katzenjacken	3500.-
Sealplüschmäntel	2800.-	Astrachanmäntel	876.-
Reinw. Strickjacken	295.-	Ulster	237.-
Modell-Mäntel	670.-	Selbentmäntel	417.-
Mantelkleider	410.-	Kostüme	398.-
Krimmermäntel	1230.-	Seidenkleider	419.-

Gummimäntel für Herren 485.-, für Damen 396.-  
Gehpelze für Herren 9100.-, Pelzjoppen für Herren 3300.-

# Westmann

1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstraße 37a  
2. Geschäft: Berlin NO 18, Gr. Frankfurter Str. 115

I. und 2. Feiertag geschlossen!

**Perlen Juwelen**  
Margraf & Co.  
Sehr großes Silberlager  
Kanonierstraße 9, Tautenstraße 18a  
Eigene Ankauf-Abteilung

**Pfandscheine**  
Brillanten, Gold, Silber (Bruch), Platin, Zahngelisse  
Zahn 10 bis 150 Mark  
Prismen - Feldstecher  
Ankauf zum Auslandskurs  
Einwechseln von ausländ. Gold- u. Silbermünzen  
Kurt Kohler, Berlin  
Lothringers Str. 34

**Otto Markiewicz**  
Bankgeschäft  
Berlin NW 7 - Amsterdam - Hamburg  
Unter den Linden 77 - Gänsemarkt 60

**Anleihen und Renten**  
Erstklassige mündelsichere Anlagen

**Devisen - Akkreditive - Kreditbriefe**  
Umwechslung fremder Geldsorten zu kulantesten Bedingungen

**Ausführung aller Bank- u. Börseentransaktionen**  
Bereitwillige Auskunft - Erteilung über Industrie-Papiere

**Finanzierungen**  
Telegramme: Olegarius Berlin - Markitz Hamburg  
Telephon Berlin: Centrum 9153, 9154, 5088, 925, 8020  
Telephon Hamburg: Danfa 1450/51

**Schreibmaschinen**  
Fast aller Systeme neu u. gebraucht  
Adler, Ideal, Smith-Torpedo, Remington, Grania, Kapp, Oliver, Reiso- u. Reichenbach.

**Vertriebsleiter**  
Herrn Dr. A. Stöwer  
Schäfer & Claus  
Bismarckstr. 7-10  
Gegr. 189-

**Bürgerliche Wohnungseinrichtungen**  
zu zeitgemäßen billigsten Preisen  
Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Wohnsalon, Küche, Einzelmöbel

Ständige große Möbel-Ausstellung von über 500 Mustermöbeln vom Einfachsten bis zum Aussergewöhnlichen in neuzeitlichen Stilarten. Besichtigung äußerst lohnend. Drucksachen kostenlos.

Lieferung durch ganz Deutschland  
Eigene Großfabrik für Möbel

**ALBERT GLEISER**  
Alexanderplatz  
BERLIN C 83, Alexanderstr. 42

Goldene Armband- sowie Herrenuhren (14 Kar.)  
3 m hoch, 45 cm breit  
Eiche, Gongschlag  
Kling-Vert  
Scheitliche Garantie

**Kurt Wutte**  
Uhrmachermeister  
Gegründet 1900  
Juvallendstraße 16  
Gr. Frankfurter Str. 115

**Dezimalwagen**  
Tafelwag., Gewicht, Billigst-Preis, Gr. Lsg.  
Georg Wagner, Cöpenicker Str. 71  
Kein Ladenbesuch.

**Erfinder**  
Haut-Verdunstungsmittel, Kühlung u. Anregung gebende Drochüre: Ein neues Welt 7. und 8. G. Erdmann & Co., Aln. Königswitzer Str. 71

Gutes Weihnachtswetter? Nachdem uns in den letzten Tagen ein gar nicht winterlich anmutendes Tauwetter beschieden war, prophezeien uns jetzt die Wetterdienststellen einen Witterungsumschlag, der von den Reiften nur begrüßt werden wird. Schon in der vergangenen Nacht waren in Berlin 2 Grad Kälte und da bauernd kalte Nordwinde gemeldet werden, hält man es für möglich, daß es wenigstens an den beiden Weihnachtsfeiertagen ohne Regen abgehen wird.

4 : 5 = ? Gestern nachmittag lösten fünf jüngere Leute aus dem Geschäft eines Geflügelhändlers in der Alten Jakobstr. 78 vier Gänse, die auf einer Stange vor dem Laden hingen, und suchten mit ihrer Beute das Weite. Es gelang der Polizei, einen der Täter später festzunehmen, der von den anderen vier übel zugerichtet worden war, als er ebenfalls seinen Anteil an der Beute haben wollte. Bei dem Rechenegempe „vier geteilt durch fünf“ kam man in die Brüche und so mußte es zum Bruch kommen.

Ein blödsinniges Gerücht. Zu der unter dieser Überschrift in der gestrigen Morgenausgabe gedruckten Notiz, die sich gegen einen von der „Roten Fronte“ gebrachten Bericht wandte, teilt uns Stadtrat Radtke (U.S.P.) mit, daß er ebenfalls weder eine Provision erhalten, noch vereinbart oder von irgendwem sich hat versprechen lassen.

Die Groß-Berliner Inwaldenkasse, Jägerstr. 11, bittet in der Weihnachtszeit der nothleidenden erwerbsunfähigen Invaliden, Alten, Witwen und Waisen zu gedenken. Spenden werden auf das Postcheckkonto Berlin N.W. Nr. 120 000 erbeten.

Durch einen Sprung ins Wasser hat sich in der vergangenen Nacht kurz nach 12 Uhr eine unbekante Frau das Leben genommen. Sie stürzte sich vom Eisenweg zu Neukölln in den Schiffskanal, rief dann aber um Hilfe. Leute, die das hörten, holten gleich die Feuerwehr. Diese konnte aber nur noch die Leiche bergen, die nach dem Schauhaufe gebracht wurde. Die Ertrunkene ist etwa 35 bis 38 Jahre alt, 1,55 Meter groß und schlank, hat dunkelblondes Haar und blaue Augen und trug schwarze Bluse und Rock, einen grauen Umhang und braune Handschuhe.

Brot und Mehl darf in der Woche vom 26. Dezember 1921 bis 1. Januar 1922 nur auf die Abschnitte 17 und 18 der Lebensmittelkarte abgegeben werden. Es entfallen auf den Abschnitt 17 der Lebensmittelkarte 1650 Gr. Brot und auf den Abschnitt 18: 500 Gr. Brot oder 10 Schrippen. Auf den Abschnitt 18 können an Stelle von 500 Gr. Brot oder 10 Schrippen, auch 300 Gr. Mehl bezogen werden. Abgabe und Entnahme von Brot und Mehl auf Lebensmittelkarte darf nicht vor Montag, den 26. Dezember, erfolgen.

Im Zoologischen Garten findet an beiden Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstag großes Nachmittagskonzert von 4 bis 10 unter Obermusikmeister Knoch statt. Der Eintritt am 1. Januar kostet nur 2 Mk. für Kinder die Hälfte. Bis 2. Januar beträgt der Eintrittspreis Sonntag und Montag 5 Mk. Kinder die Hälfte. Der billige Preis am ersten Sonntag des Monats bleibt bestehen, ebenso der Eintritt für das Aquarium.

Bezirksbildungsausschuss Groß-Berlin. Heute nachmittag 2 1/2 Uhr im Theater am Hilmlaplatz „Rolle Mensch“ von Ernst Lohr. Montag, den 26. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Neuen Volkstheater, Alexanderstr. 68, „Die Wälder“ von Ernst Hübner. Karten à 5,00 Mk. einschließlich Kleiderabgabe und Theaterzettel sind noch an der Kasse zu haben. Montag, den 26. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der Alten Gartenstraße, Neue Friedrichstraße 3, „A. Festkonzert“. Mitwirkende: Frau Wolf (Soprano), Professor Adel, Leiter des staatlichen Instituts für Kirchenmusik, Professor Flemming, Mitglied des Orchesters der Staatsoper (Cello), Herr Fritz Richter (Orgel), Die Madrigalensemble, Karten à 6,50 Mk. in der Schlichter der Kirche. Künstlerischer Zimmermann: Drei farbige Reproduktionen „Des Volkstanzers“ von Wenzel, „Der Kofenlarren“ und „Abende Landwehr“ von Schulz, ungerahmt 45 Mk., mit Rahmen 110 Mk. Schwärzerei-Album: „Heimkehrer der Heimat“ von Felix Hoffe und „Die Baumärkerfamilie“ von Hans Paulschel. Preis pro Stück 10 Mk. Am 3. Weihnachtsfeiertag bleibt das Bureau von 1 Uhr ab geschlossen.

Robinson Crusoe im Circus Busch. Robinson! — Welches Kinderherz schlägt nicht höher beim Klang dieses Namens? — Wer von uns hätte nicht mit stübchen Wangen über seinem „Robinson“ die Schularbeiten

vergessen? Die Schicksale dieses Heiden dürften auch den Anhalt der Weihnachtspläne, die der Circus Busch als Festüberleitung für die Nachmittagsvorstellungen seinen jugendlichen Besuchern bereitet. Dagenbeds, Erlinners großartige Tierkämpfe liefern das Material. Ein entzückendes Tierballett und ein drohlicher Pfefferkuchentanz ergänzen den bunten Reigen.

## Filmschau.

### Auslandskine.

In zwei Ufa-Theatern zeigt man im Weihnachtsprogramm, der Festliches auch im Programm erwarten lassen würde, Auslandsfilme; sie bieten beide eine Enttäuschung, der eine ist lächerlich, der andere nett, aber unbedeutend. „Das Größte in der Welt“ — nordisches Ereignis, zu sehen im Lauenzien-Palast — ist so ziemlich das Kleinste, was in der Filmwelt geboten werden kann. Ueber die nicht mehr ansprechende, sondern schon stammelnde Leinwand gleitet eine photographisch und registriertisch völlig reizlose Begebenheit, die in bester Langeweile einen enormen Reichtum erzählt vom justizmordenden braven Mann, von der barrenden Getreuen, vom Dritten, der ein lader Kerl ist, vom salischen Väterjunker, vom allerlei Epitheten und jenen Unmöglichkeitkeiten, die nur ein unbeherrschter Filmemacher noch für möglich halten kann. Die Darsteller grimassieren sich, lieblos und herzlich, durch fünf unlogische Akte, und eine deutsche Titelreihe hat für analphabetische Verbindungsstücke gesorgt.

Im Mozartsaal gibt es das Lustspiel: „Eine angebrochene Ehe“. Auslandsware. Sehr flott, sehr lustig, etwas zu breit, ohne sonderliche Bedeutung. In die Geschichte vom gemächlichen Eiserhändler bringt die Hauptdarstellerin, Viola Dana Tempo. Gute Photographie rundet den Eindruck auf einem sympathischen. Wie wundervoll daneben der wahrhaft künstlerische Jekner-Film „Hintertreppe“ mit dem großartigen Doppelspiel Porten-Rotner.

„Der Heilige und die Sünden“. Dieser italienische Film, der auf der Leinwand der Richard-Oskwald-Vishiviale in der Kantstraße rollt, ist wohl von jener katolischen Filmgesellschaft aufgenommen worden, die mit Unterstützung des Vatikan ins Leben gerufen wurde, um für die katholische Religion Propaganda zu machen. Er stellt die Legende der Maria von Magdala dar, jener Sünderin, die nach allerlei Anschuldigungen zur zeitigen Sündenlerin Christi wird. Alle möglichen Denkmale, die nach den Schriften, eigentlich nichts mit der Maria Magdalena zu schaffen haben, werden mit ihr in Zusammenhang gebracht. Selbst ein frommer Filmrevisor kann es also wagen, das Evangelium umzukrempeln. Große Ausstattung, Reizendungen, die übrigens zum Teil das Auge verwirren, Glöckchen, Regner, Löwen, Galmen, römische Legionäre, Araber, Kamelle, alles ist vorhanden — und trotzdem hat man nicht eine Sekunde die Illusion der Geburtzeit des Christentums. Denn, abgesehen von einigen lächerlichen Anachronismen, zeichnen sich die Hauptdarsteller, einschließlich der Diana Karenne, durch einen bemerkenswerten Mangel an äußerer und geistiger Anstandslosigkeit aus. Der Film ist eine gute Propaganda für die hiesigen Galabriens oder Venetians. Aber in Berlin W zu zeigen, ist einfach lächerlich. Das wird wohl die Direktion der Oskwald-Vishiviale jetzt einleihen, obwohl bei der Premiere einzelne Besucher Beifall klatschen zu müssen glaubten. s-l.

„Die Winderjäger“. Ein Titel, der im Grunde genommen alles sagt: Arbeitermüde, müde, süß, unedelm, noch nicht sechzehnjährig, verhält, vergeblich! Auch Blutstunde broht, merdet sich aber gnädig ab. Der Vater der Unedelm, der gleichmäßig aber auch der Schwelgeralter ihres Verführers ist, nicht ob des Verdachtes der ihm zugeworfenen Blutstunde. Der eigentliche Verführer legt schließlich Hand an sich und sticht gleichfalls. Da man in Berlin W sich wegen eines verführten Arbeitermüde keineswegs erhebt, endet das Spiel im Warmorhaus unter allgemeinem fröhlichem Gelächter nach einigem Jähren. Grund des Urteils: Die Regie — Alfred Tollard — verlagte. Ein Beispiel: Sie läßt einen Jungen vor dem Vernehmungstisch mit den Hut auf dem Kopf ausmarchieren. Angenehm hingegen besitzt eine geschmackvolle Wiederkehr besser Stellen. Hanni Weiche lieh dem Müde alles Liebe und Singende. Gerundet Weiche gekleidet mit edlem Ausdruck ein Mädchenbild. Leopold v. Ledebur, Karl Falkenberg, Marie Marckstein und Magda Wabeleine stellen eine gute Linie inne. Der Rechtsanwalt des Müden und sehr jungen Diet Storm blieb inholster. Der Film ist von Dr. Demg Vassau nach einer Idee von Mira Darré bearbeitet worden.

## Groß-Berliner Parteinachrichten.

### Montag, den 26. Dezember:

- 14. Ust. 2. Weihnachtsfeier, nachmittags 4 Uhr, in der Schulaula Gedächtnisstr. 4, Weihnachtsfeier für die Genossen, deren Frauen und Kinder. Gäste willkommen.
- 17. Kreis. Am 2. Weihnachtsfeiertag Weihnachtsfeier um 4 Uhr im Götter-Pavillon, Waldhausstraße, Angelplatz, Pankow, Gehrke, Reipoldine, Besichtigung usw. Preis 2,50 Mk. Kinder frei. Die Abteilungsleiter werden ersucht, auch nicht verkaufte Eintritts mitzubringen. Nicht abgeteilte werden als verkauft gerechnet.
- 18. Ust. 1 des Arbeiter-Bundgenossenschafts veranstaltet am 2. Weihnachtsfeiertag, nachmittags 10 Uhr, im Konserthaus Friedrichshagen eine Kantine. Freunde des Gesangs sind eingeladen.

### Dienstag, den 27. Dezember:

- 22. Ust. Die Weihnachtsfeier findet am 2. Weihnachtsfeiertag, abends 6 Uhr, in Schmitz Festsaal, Friedrichstr. 36a, im unteren Saal statt.
- 27. Ust. 6 Uhr Weihnachtsfeier bei Frndt, Rosenthaler Str. 11, Aufführungen, Kinderbescherung, Kaffeezeitel. Eintritte sind mitzubringen. Auf vollständiges Gelingen der Abteilungsleiter wird gerechnet.
- Junggenossen. Kaffeecession nachmittags 1/2 5 Uhr im Sekretariat des Bezirksverbandes, Lindenstr. 3.

### Mittwoch, den 28. Dezember:

- 12. Kreis. Tempelhof. 7 1/2 Uhr 2. Gemeindefeier in Mariendorf, Königstr. 22, Sitzung des Kreisvorstandes. Vollständiges Erscheinen unbedingt notwendig.
- 9. Ust. 7 1/2 Uhr Abrechnung mit den Bezirksleitern. Ausgabe der neuen Karten und Zahlabend bei G. Hübner, Wismarstr. 34.
- 17. Ust. Die Abrechnung fallen aus.
- 29. Ust. 7 1/2 Uhr gemeinsamer Zahlabend aller Bezirke in der Schulaula Gedächtnisstr. 47, Thema: „Berichtsetzung vom Bezirkskongress“.
- 26. Ust. 7 1/2 Uhr Funktionssitzung bei Frndt, Engelplatz, 24.
- 28. Ust. Die Abrechnung fallen aus. Die Bezirksleiter werden gebeten, die Bücher der Genossen zum Jahresabschluss in Ordnung zu bringen und beim Abteilungsleiter Hoppe, Bauhauer Str. 44, abzugeben.
- 27. Ust. Charlottenburg. 7 1/2 Uhr bei Frndt, Rosenthaler Str. 11. „Liebe auf Erden“. Referent: Max Müller.
- 27. Ust. Grunewald. 7 Uhr Weihnachtsfeier im Restaurant „St. Hubertus“, Hubertusdamm Str. 1.
- 29. Ust. Köpenick. Pünktlich 8 Uhr findet im Lokal von Groß, Gebankstr. 17, eine gemütliche Zusammenkunft aller Frauen der Abteilung statt. Für Karten, guten Aussehen usw. ist gesorgt. Alle Genossinnen müssen erscheinen.
- Junggenossen. Arbeitsausflug: Gemeinsame Sitzung mit den Vertretern der Ortsgruppen um 7 Uhr im Saal der Juristischen Gesellschaft, Lindenstr. 3. Sämtliche Ortsgruppen müssen vertreten sein.

### Frauenveranstaltung am Dienstag, den 27. Dezember:

- 28. Ust. Bergnütiges Beisammensein bei Tofe, Kolonnenstr. 15, um 7 1/2 Uhr.
- 22. Ust. Große Weihnachtsfeier für Kinder und Angehörige der Abteilung am Donnerstag, den 29. Dezember, abends 1/2 6 Uhr, bei Frau Jägerdörfer Str. 2.

### Jugendveranstaltungen.

- Bezirk Arbeiter-Jugend. Sekretariat: SW. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof links. 2 Treppen rechts. Telefon: Berl. 121 08-14.
- Am 1. Feiertag.
- Gebäudebrunn. Weihnachtsfeier in der Aula der 20. Gemeindefeier, Götterburger Str. 6. — Köpenick-Bezirk. Jugendheim Volkshaus, Schornmeyerstr. 11, Weihnachtsfeier. — Köpenick. Weihnachtsfeier in der Aula der Realschule Volkshausstr. — Köpenick. Jugendheim Hedwigheim Volkshaus, Weihnachtsfeier.
- Am 2. Feiertag.
- Spandau-Bezirk. Jugendheim Spandau, Gemeindefeier Martinplatz, Weihnachtsfeier. — Reich. Im Lokal von Frndt, Rosenthaler Str. 11, Weihnachtsfeier. — Köpenick-Bezirk. Jugendheim Volkshaus, Götterburger Str. 6, Weihnachtsfeier. — Köpenick. Jugendheim SW. 68, Lindenstr. 3, II. Hof, 4 Treppen, Weihnachtsfeier. — 14. Kreis. Weihnachtsfeier, 2 Uhr, Aula Gymnasium, Berlinstr. 10.

### Am Dienstag, den 27. Dezember.

- Steglitz-Friedenau. Jugendheim Gemeindefeier Offenbacher Straße 14, Weihnachtsfeier. — Steglitz II. Jugendheim Schule Johanna-Stegen-Straße 23, Weihnachtsfeier. — Köpenick. In der Aula der Gemeindefeier Stallschreiberstraße 14, Weihnachtsfeier.

Abklärung! Das Jugendsekretariat bleibt am Dienstag, den 27. Dezember, 3. Weihnachtsfeiertag, geschlossen.

Weiterbericht bis Montag mittag. Vorübergehende Abklärung; später Aufklärung, wieder wärmer und kräftiger. Besonders an der Küste starke Regenfälle bei lebhaften westlichen Winden.

# Dijouardin

Das  
wunderschönste  
Dijouardin

Dijouardin in Lit. G. m. b. H. vorm. Gebr. Wulfsberg, Guss. 1810 Uerdingerstr. 10, Berlin

### Achtung! Ausschneiden!

## Richard Bonneck

Deutschlands größtes Spezialgeschäft für Trauringe, gegründet 1892.

1 Ring Dukaten 0 900 gestempelt von M. 135 an
1 " " 0 800 " 3 Gramm M. 450
1 " " 0 800 " 3,5 " 525
1 " " 0 800 " 5 " 750
1 " " 0 800 " 7 " 1050
1 " 0 585 gestempelt von M. 150 bis M. 400
1 " 0 333 " " 60 " 210

Sämtliche Ringe 2 1/2 - 7 mm breit am Lager. Alles fix u. fertig z. Mitnehmen! Sämtliche Preise inkl. Luxussteuer.

Diese Ringe, Ornament „Rose“ u. „Myrte“ sowie mit Inschrift „Du bist mein“, „Mit Willen Dein eigen“ (in 0,585 Gold) von M. 275. — an alle Weiten vorrätig.

Katalog gratis Versand nach auswärts.

### Riesenauswahl

aller in der Uhren- und Juwelienbranche vorkommenden Waren. Stets Gelegenheitskäufe in Brillanten

## Richard Bonneck

Hauptgesch.: Berlin N., Schönhauser Allee 45 (Hochbahn-Danziger Str.). Tel. Humb. 1344  
Filiale: Landsberger Allee 41.  
Telegraphische Adresse: Goldschmied, Berlin.  
Ankauf von Goldsachen und Juwelen.  
Fahrgeid wird vergütet.

Reichsbank-Girokonto

Echte Walthorius Blenfont-Essenz mit extrastarker Kräftigkeit. 1/2 Liter. 12 Fl. 30, 10 Fl. 25, 10 Fl. 20. Inkr. Herst. Lab. W. Walter, Halle-S. Trotha 143.

### Große, sehenswerte

# Möbel-Ausstellung

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer, Wohnsalons, Dielen, Küchen, Klubfessel und Garnituren in Leder Cord und Gobelin. Kunstmöbel jeder Art. Einzel-Möbel.

Ganz besonders große Auswahl

Zeitgemäße billige Preise

Zwanglose Besichtigung erbeten!

## M. Schlewinsky & Co

Berlin E. Dirksenstraße 31  
am Bahnhof Alexanderplatz,  
Ecke Königgraben.  
An der Zentral-Markthalle.

Biesdorf-Mahlsdorf  
naheh. Bahnhöfen Parzellen. Generationsübergabe. Beste Kapitalanlage.  
Nieschalke & Nitsche  
Neue Bahnh. 16  
Alexander 3370

### Haut-Geblechts-+

Unterleibsliden, Syphilis, Leish u. veraltet, bei Männern und Frauen; ohne Verurteilung. Erfolgreich über 20 Jahre bewährt durch Hunderte Geheilte. — Sprech- u. Behandlungszeit: 9-1, 4-7 1/2, Sonntag 9-1. — Spezialität: elektrolytische und elektrotherapeutische u. Naturheilverfahren. Berlin SO 16, Brüderstr. 10 b (Bahnhof Jannowitzbrücke).

## Prof. Dr. med. P. Mistelsky, M.D.

app. l. Ausl., v. d. deutsch. Regierung anerkt.  
30jährige Praxis

### Großschreiende Reklame

machen in letzter Zeit sogenannte Trauringespezialgeschäfte ad Hersteller.

### Größte Leistungsfähigkeit

beweisen wir als einziger Berliner

### Spezialgeschäft für Trauringe!

### Wir liefern einen Reklame-

# Trauring

Dukat.-Gold, 900 gest.  
für 140 M. das Gramm

Wir haben eine Riesenauswahl nur in Trauringen von den einfachsten bis zu den feinsten Ausführungen am Lager und liefern direkt an Private.

## Trauringfabrik G. Alb. Thal

C. 19, Seydelstr. 5 (Spittelmarkt)

### Dukaten-Gold 900 gest 14 karat Gold 585 gest. 8 karat. Gold 333 gest. Stück von 35,00 Mark

# Trauringe

billige stets vorrätig am Lager

## Trauring-Fabrik Minoga

Berlin O. Grüner Weg 69  
Telephon Alex. 230  
FILIALEN:  
Berlin S., Dresdener Str. 31  
Schönhauser Allee 89

### Zähne 8 M. Umarbeiten a 1 Gebisse Re-an parat. 12 M. durch die Post. Teilzahl 9-7 Sonntag 9-1 nahe Schönhauser Tor.

## Kempel, Dentist, Lindenstr. 220

„Die Sozialistische Genossenschaft“  
Hilfsmittelschrift I. u. Genossenschaftsarten Bezugspreis viertel, 12 M. durch die Post. Verlag „Sozialist. Genossensch.“ Gera-R.

Suche dringend **Altmetalle**  
Kupfer, Rotguss Messing, Zinn, Lagermetall usw. zu bekanntesten Tagespreisen.  
**Stingl, Alte Jakobstr. 90, Zentrum 5117.**

**Betrunknen!**  
Ihre Methode hat gut geholt. Tausend bew. u. Anerkenn. Alter u. Geschlechtssang an Sanitätsber. Dr. med. Lauterbach & Co., München 1898, Thorwaldenstr. 9.

### Metallbetten

Stahlmatt. Röhrenbett, bis an Preis. Rotal. 30Afr. Stimmbeil. Schl. (Th. 7)

## BERLITZ SCHOOLS

Leipziger Str. 123a  
Ecke Wilhelmstr.  
Tausendstr. 19a

### PREMIER SPRACHEN

Einzelunterricht  
Zirkel monatl. 60 Mark

### 21 Gegr. 1864 21

# Pelz-

waren en gros Einzelverkauf

Alaskafüchse, Kreuzfüchse, Pelzkragen v. 100 M. an, Pelzmäntel, Herren-Sportpelze

## S. Schlesinger

Neue Königstr. 21 (Ordnungs-Haus)  
kein Laden, II. Stock  
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten!

### 21

## Tanz-

Paul Kegeles  
Priv. u. Kurs. modern. Tanz. Privat-Säle.  
Auc. Annahme von Privat-Zu. kein.  
Berlin-Wilmersdorf, Güntzelstraße 42, I.  
Telephon: Umland 2698.  
Unterdr. Hohenzoll. Str. 87, 61, 91, 92, G.H.

### 21

## Beinleiden

Unterleibsliden, veraltete Wunden, Furunkel, eitrige Entzündungen, größte Erfolg. Ärztliche Zeitung 11/14

## Sana-Ambulatorium

Berlin W., Billstr. 12, pt. 10-2, 4-7, Gesamt 10-1

### 21

## Platin

Gold-, Silberbruch  
Zahngelisse  
(pro Zahn M. 20.-)  
kauf z. reell. Tagespr

## Lemberg

Neukölln, Bergstr. 140  
Eintrag Oe.estr. im Laden: tägl. v. 9-7  
Fahrgeid wird vergütet ohne Abzug!

Gründer:  
Kolonnenstr. 12, Centrum 1004

### 21

## Pelz-

waren n. solid. Verarb. billige

## Spezial-Institut für Hellmagnetismus

1. hoffnungsvolle Kranke  
Dir. Maria Schulz  
25jähr. Erfahrung  
Berlin C., Kaiserstr. 35  
(Alex.-Pl.) 11-12 u. 5-7

## WAREN

Goldstein, Dresd. Str. 1, a-Hochbahn-Korh. Tor



Wie Friedrich Hebbel Weihnachten feierte.

Von Ernst Edgar Reimerdes.

Das poesieumwobene Weihnachtsfest ist von jeher nicht nur Gegenstand dichterischer Darstellung gewesen, die Dichter selbst haben es immer gern gefeiert und sich von seinem seltsamen Zauber umspinnen lassen.

Sein erstes Weihnachtsfest, fern von der Heimat, erlebte H. 1835 bei Elise Venjing in ihrem Stübchen in Homburg, beglückt durch die Liebe dieses opferwilligen Mädchens.

Das Jahr 1845 brachte den großen Umschwung in Hebbels Leben und eine Besserung seiner Verhältnisse. In Wien, wohin er um die Weihnachtszeit kam, fand seine Kunst die verdiente Anerkennung.

und die Bücher Geschenke, welche er von seiner Frau und den intimsten Freunden empfing, trug er samt dem Päckchen seiner Pfefferküsse so befriedigt aus dem Gesellschaftszimmer in sein Arbeitsgemach hinüber.

Pfefferkuchenmann und Honigkuchenpferd

Eine Weihnachtsgeschichte für Kinder von Carl Dank.

In der himmlischen Backstube war Rehraus. Eben rollte der Backengel noch das letzte Klümchen vom weichen und braunen Teig aus; aber die Reste waren so knapp, daß die beiden Figuren nicht fertig wurden.

Sei, was war das für ein Geschrei und Gejuch, ein Blasen und Trompeten auf der dichtgedrängten Sternenstraße.

Und sie wurden beide so ausgelassen, daß alle sich nach ihnen umsahen und sich anstießen, und einer sagte:

Zwei himmelhoch Weihnachtsbäume mit Sternen in den Zweigen brannten am Eingangstor der Wandwiese.

Wie heißt der wunderbarste Baum? schnarrte er dem Hampelmann entgegen, der die Beisoldaten führte.

Bah! lachte der. Das ist der Tannenbaum! Denn er brennt Stundenlang und verbrennt doch nicht.

Stolz marschierte er hinein und nahm die ganzen Soldaten mit.

So was können wir auch wohl, meinte das Honigkuchenpferd; aber setze dich auf, dann kriegen wir vielleicht doch ein Kästel auf.

Ruhfnacker kloppte sein Gebiß auf und zu wie eine Brotschneidemaschine, als er das seltsame Paar erblickte.

Wie heißt der lustigste Mann im Himmel? fragte Ruhfnacker.

Das Pferd antwortete für den Mann mit einem lustigen Gewieher, das sollte bedeuten:

Das ist der Pfefferkuchenmann! Denn wenn man ihm auch den Kopf abbeißt, so lacht er doch wie ein Honigkuchenpferd.

Der Ruhfnacker verstand das auch ganz gut und nickte mit dem Kopfe.

Als die beiden nun aber hineinreiten wollten, schrie er nochmal: Halt! Welches ist das schnellste Pferd?

Statt des Pferdes antwortete nun aber das Männlein. Erst zeigte es mit beiden Händen auf sein Köpflein, dann aber tippte es mit der einen Hand auf Ruhfnackers Mund und mit der anderen auf Ruhfnackers Leib.

Das ist das Honigkuchenpferd. Denn es reitet so geschwind, daß es in fünf Minuten von München nach Leipzig kommt!

Alle Leute auf der Straße hatten es gleich verstanden; bloß Ruhfnacker stand noch immer mit dem einen Finger an seinem Riesenmaul und dem anderen an seinem dicken Bauch und schüttelte den Kopf.

Dein tierisches Mündchen ist München, und dein schlanker Leib ist Leipzig! schrie ihm endlich eine Trompete ins Ohr.

Run durften die beiden hineinreiten.

Himmel, was gab es doch für wunderbare Dinge auf der Wandwiese!

Zelt stand neben Zelt, alle aus dem feinen, seidenen Volkentuch gemacht, und aus jedem Zelt leuchtete ein pudriges, pausbodiges Engelchen, das seine Herrlichkeiten mit drolligen Versen anpries.

Ganze Scharen von kleinen Engelchen aber bewegten sich, halb trippelnd, halb flatternd, zwischen den Zeltreihen, kauschten hier, guckten da, und dann setzten sie sich wohl, an einer Zuckerstange oder einem Kuchenherz knabbernd, in ein Karussell oder in eine Lustschaukel.

Hofdunichtgescheh! galoppierte nun auch das Honigkuchenpferd die steile Treppe nach oben, und hui! kauschten Hof und Reiter die Rutschbahn hinunter.

Die Engel krächzten fast vor Vergnügen und sagten, so einen lustigen Jahrmarkt hätten sie noch nicht erlebt.

Hof und Reiter kamen aus dem Staunen gar nicht heraus.

Und was wird aus all den Kuchen und Spielsachen, wenn das Fest vorbei ist? fragte Pfefferkuchenmännlein schließlich.

Die ganze Herrlichkeit packen wir in den großen Sack, den Knecht Ruprecht mit auf die Erde nimmt.

Uns auch?

Auch euch, sagte ein größerer Engel, der sinnend und ernst dabeigestanden hatte und nur hin und wieder einmal lächelte, wenn die Kleinen es gar zu toll trieben.

Aber wir sind doch gar nicht heil! erwiderte das Männlein.

Auch aus euch strahlt die himmlische Freude, die ihr hier gewonnen, sagte der ernste Engel. Geht nun, und schenkt euch denen, die keine Freude haben.

Hört ihr die Glocke läuten? Das Fest ist zu Ende.

Mir hat etwas Seltsames geträumt, sagte das kleine Peterle und rieb sich die Augen. Es war noch dunkel in der engen Kammer, und der Junge konnte das Bett nicht sehen, in welchem sein Schwesterchen schlief.

Mir auch, sagte da das Mariele, das eben wach wurde.

Ich höre ich noch eine Glocke läuten, und ganz schwindlig ist mir, als ob ich vom Himmel gefallen wäre.

Da merkte Peterle, daß sie wohl daselbe geträumt habe, und er sagte schelmisch:

Ich glaube, Mariele, du bist gar zu oft die Rutschbahn hinuntergefallen!

Da mußten beide doch aus vollem Halse lachen, so daß die Mutter, die in der Bohnstube beschäftigt schien, den Kopf in die Tür steckte und Pfst! rief.

Das Rechenegempel wirkte abklärend. „Eine solche Magd wäre auch mir anständig, meinte der Bierte gezwungen lachend und spuckte zum Zeichen des Einverständnisses ebenfalls aus.

Der Präsident sahte zusammen: „Es ist also eure Meinung, daß man das Begehren abweise?“

Eine Weile hörte man die Stube atmen; dann regte sich wieder einer der Armenpfleger und brummte eine längere Wortreihe in seinen Bart, aus der man mit Raten und einiger Menschenkenntnis herauszuhören konnte, er sei der Nachbar des Besuchstellers, wie man wisse, und möchte sich mit ihm nicht verfeinden; ein böser Nachbar sei schlimmer als eine große Schuld auf dem Heimwesen, das sei bekannt.

Der Sigrift würde natürlich ohne weiteres annehmen, er habe ihm zuletzt geredet; ab man nicht etwas zwischenhindurch beschließen könnte? Am besten wäre es wohl, den Mägerli kommen zu lassen; er wohne ja nur über der Straße, mündlich verhandeln spare Papier und Tinte.

Der Präsident rutschte auf seinem Stuhl hin und her, hob seine Augenlider ein wenig und musterte die anderen. Die Anregung schien ihm nicht sehr glücklich zu sein; da aber alle schweigend ihr Einverständnis befundeten, sagte er trocken: „De nun, so wollen wir ihn kommen lassen.“

Er stand auf, öffnete die Türe und rief in die Gaststube hinaus: „Susann, laß dem Sigriften sagen, er soll ins Gemeinderatsstübchen kommen... und das Dödel mitbringen.“

Bald darauf stieß Mägerli das Tröttel durch die Türe herein und stolperte dann selber über die Schwelle, sichtlich aufgebracht, was man von ihm begehre? Ob er etwa gestohlen habe, etwa den Rock, den er trage, oder die Hofe?

Der Präsident holte seine Würde hervor: „Es ist wegen der Magd Dödeli Schuld, hier zugegen. Die Pfleger finden deine Forderungen zu hoch in Ansehen der Gesundheit und Rüstigkeit des Dienstboten.“

Der Sigrift wurde noch aufgeregter und unterbrach den Sprecher: „Dienstboten! Herrgott und 's Gegenteil! Ich bin kein Fürsprecher, ich bin nur der Sigrift und habe nichts auf's Wort studiert; aber das muß ich sagen, Dienstbote! Das ist starker Tobak!“

Er schwieg, wies mit der Hand auf die Magd und suchte seinen Gedankengang. Dabei fielen seine Blicke auf die Füßchen der anderen. Der Wein erschien ihm plötzlich als Retter in der Bedrängnis, und er rief, auf den wohlbestellten Tisch deunend: „Kann ich auch einen Halben haben?“

Das Dödeli.

Von Jakob Böhmer.

Es war an einem Samstagsnachmittag im November. Der Winter warf den ersten schneigen Schnee übers Land. Im Löwen zu Milingen versammelten sich die Armenpfleger des Dorfes.

„Wie allweil, Susann,“ erwiderten alle wie auf Beraberung und setzten auf ihren steifen Beinen durch ein Türchen in die Hinterstube, die im Löwen eine Art Allerheiligstes vorstellte.

Zuletzt erschien der Präsident Schnurrenberger in Begleitung eines blutjungen, städtisch gekleideten Menschen, der ein schweres Buch unter dem Arme trug. Es war der Lehrer des Dorfes. Er amtierte erst seit ein paar Wochen in Milingen und war, wie alle seine Vorgänger, gleich mit allen Schreibern der Gemeinde betraut worden; denn den Fingern der Bauern widerstrebte ein so leichtes Werkzeug, wie eine Feder es ist.

Der Präsident gab dem Lehrer einen Wink, in die Hinterstube zu treten, und näherte sich dann der Wirtin: „Kommt der Schuppli, so stell ihm einen halben Liter auf, von dem, den wir trinken, oder auch zwei. Ich bezahl's.“

Dann kniff er sie im Vorbeigehen, ohne eine Miene zu verziehen, leicht in die Bade, wie man manchmal auf einem Spaziergang fast gedankenlos die Hand nach einer Blume ausstreckt. „Smmer der Alte!“ machte die Wirtin freundlich und gelassen. Sie verlor bei der Antastung ihrer runden Person kein Quentchen ihrer Gemütsruhe. Es geschah ja nicht zum erstenmal. Der Präsident hatte im Laufe der Zeit fast ein Recht auf die kleine Freiheit erworben, und sie ließ ihn gewähren; denn solange sie ihm eine Berechtigte auf ihre Bade zugestand, verlegte er die Sitzungen der Armenpflege und des Gemeinderates, dessen Präsident er auch war, nicht in den Freibhof. So rechnete sie.

Der Präsident war ein hagerer, etwa fünfzig Jahre alter Mann mit langen dünnen Beinen und kurzem, nach vorn geneigtem Oberkörper. Im Kopf saßen ihm unruhige graue Augen, die sich hinter schweren, geschwollenen Augenlidern versteckten und sich von fremden Blicken nur selten fangen ließen.

In der Hinterstube setzte er sich oben an den Tisch; die Wirtin stellte geräuschlos vor jeden Flasche und Glas, schenkte selber ein und verschwand wie ein Schatten. Dann nahmen die Verhandlungen ihren sachlichen, trockenen Verlauf. Nach einer Stunde, als die Armenpfleger schon glaubten, die Geschäfte erschöpft zu haben, und sich auf die zweite Flasche freuten, von der sie sich größeren Genuß versprochen als von der ersten, zog Schurrenberger ein zerknittertes Blättlein hervor und gab dessen Inhalt bekannt. Der Sigrift Mägerli stellte darin das Begehren, die Gemeinde möchte ihm für seine Pflegebefohlene Dorothea Schudel, die er bis jetzt um Gotteslohn gehalten habe, wie er sich ausdrückte, ein Kostgeld zahlen; denn mit dem bisherigen Arbeit, das sie leistete, verdiene sie nicht einmal das kalte Wasser. Er meinte, wegen zweihundert Franken würde die Gemeinde nicht verkommen; ihm aber könne man ein Opfer, das er sechs Jahre lang für das Geschöpf gebracht habe, nicht bis zum jüngsten Tage zumuten.

Das Hinterstübchen wurde still. Die Armenpfleger schauten in ihre Gläser, die einen verschämigt lächelnd, die anderen ernst, und dachten alle das nämliche: „Da will einer die Gemeinde mekfen.“

Dorothea Schudel war eine Schwachsinnige und wurde im Dorf, wenn man es freundlich meinte, das Dödeli, meist aber das Tröttel genannt. Die Mutter, eine leichtlebige Magd, hatte sie vor Jahren ihrem Meister, dem Sigriften, und sich selbst überlassen und war in die Stadt gelauert, wo sie bald zugrunde ging. Vom Vater wußte man nichts Gewisses; aber man munkelte: „Er ist nicht weit her und hat nicht weit heim“ und meinte damit den Birt zum „Freihof“.

„Wie wollen wir den Sigriften bescheiden, ihr Rannen?“ fragte der Präsident nach einer Weile, ohne seine schweren Augenlider zu heben.

Es entstand ein Hüfteln und Räuspern um den Tisch und ein Scharren darunter, als hätten die Worte aus dem Bretterboden gekracht werden müssen. Endlich entschloß sich einer zur Rede: „Die Magd ist gesund und stark, man muß ihr nur den Stiel in die Hand geben.“

Alle nickten, und ein zweiter warf die unwilligen Worte über den Tisch: „So etwas habe ich noch nie gehört! Die Gemeinde gibt dem Sigriften zwei gute Hände und er meint, sie solle ihm auf jede noch eine Banknote legen!“

Ein Dritter hatte inzwischen einen Heberschlag gemacht und brachte das Ergebnis stockend hervor: „Zweihundert Franken im Jahr, das macht in der Woche, schön, vier Franken. Soviel muß ich meinem Knecht zahlen; der Mägerli aber will von seiner Magd soviel einstecken, wie ich abgeben muß.“ Sprach's und spuckte geräuschvoll auf den Boden.

\*) Küster.

(Fortsetzung folgt.)

Run küßten sie, um ihre Zimmerleiter nicht zu wecken, und Peterle sagte:

Warum macht Mutter uns nie einen Baum zu Weihnachten? Mariete seufzte und antwortete:

Weil sie noch immer an den Vater denkt. Es war so traurig, als er starb. Mutter hat mir's gestern abend erzählt. — Ich soll's nicht sagen, aber diesmal . . .

In dem Augenblicke klingelte ein Glöckchen, und im Husch sprangen die Kinder aus den Betten in das Wohnzimmer, das warm von einem prasselnden Ofen und hell von einem strahlenden Tannenbaum war.

Es ist nicht viel, sagte die Mutter, als sie ihre Kinder bei der Hand nahm und an den Teller führte, der mit ein paar Rüssen, Kepseln und Kuchen gefüllt, unter dem Baum stand.

Peterle und Mariete aber jubelten vor Glück. Denn unter den Kuchen hatten sie ihre lieben Freunde vom himmlischen Jahrmarkt entdeckt: Peterle sein Pfefferkuchenmännlein, dem auch richtig der Kopf fehlte, und Mariete das Honigtuchpferd ohne Schwanz.

## Weihnachten im Urwald.

. . . Lagos-Santa, den 25. Dezember 1911.

Weihnachten im Urwald . . . im südamerikanischen Tropenwald, dort, wo die gewaltigen Mangrovenwälder von Lagos-Santa sind, das wir heute morgen erreichten und nun schon wieder seit drei Stunden hinter uns haben. Das hätte ich mir vor einem Jahre nicht träumen lassen, daß mich diesmal das Weihnachtsfest mitten im Herzen des südamerikanischen Erdteiles sehen würde, mitten im Innern Brasiliens, südlich des Sa Plata, dessen Quellen bekanntlich noch kein Auge eines Europäers erblickt hat. Unser Führer Lopez sagte mir gestern, daß um Lagos-Santa herum in einer Breite von 150 Quadratkilometern an die vierhundert verschiedene Holzarten aufzufinden sind. Ich konnte nur mit dem Kopf schütteln, als ich das hörte. Aber in der Tat, es ist geradezu ungeheuerlich, wieviel eine Fülle und wieviel ein außerordentlicher Reichtum von Holzarten ringsum zu finden ist. Ich erinnere mich zwar heute nur undeutlich der Schilderungen eines Humboldt und eines Schlagintweit, die uns in ihren Werken vor vielen Jahren schon von den reichen Holzarten des brasilianischen Urwaldes erzählten. Wir wissen heute mehr darüber, denn unsere kostbarsten Instrumente sind meistens aus jenen Holzarten gefertigt, die ich heute hier in ihrer Urform um mich erblicke.

Die Dämmerung der Tropennacht sinkt herab. Etwa sechzig Meter von uns lagern unsere indianischen Träger, die sich aus Laub einzelt provisorisch aufgeschlagen haben. Dahinter sind die Mauitiere angepflockt, und ein leise flackerndes Feuer dient zur Abwehr wilder Tiere. Der Tropenwald schlüft, doch scheinbar nur ist seine Ruhe. Von Zeit zu Zeit geht ein ferner Schrei an unser Ohr, der mich an den Ton des heimatischen Hähners erinnert. Das sind die Paradiesvögel, die jetzt ihre Brutzeit haben und im nächtlichen Liebestampfe diese schrillen Töne ausstoßen, die das dieses Kluges ungewohnte Ohr eines Europäers erschrecken macht. Ueber mir dehnt sich dichter Wald, in tausendfachen Verzweigungen scheinen diese Riesebäume bis in den Himmel hinein zu wachsen, von dem nur ganz schwach an einigen Stellen ein heller Schein hindurchblinzt, aber das Auge nichts von einem Sternlein entdecken läßt.

Weihnachten im Urwald. . . Im Kalender feiern sie heute drüben auf der anderen Hälfte der Erdkugel das Christfest, von dem vorhin unser indianischer Führer sprach, ehe er mir und meinen Reisegefährten, einem ehemaligen deutschen Schiffsarzt und einem spanischen Gelehrten, gute Nacht wünschte. Meine beiden Begleiter, die von den vorhergehenden, anstrengenden Märschen scheinbar recht ermüdet sind, liegen fest schlafend in ihre großen Reisemäntel gehüllt und träumen vielleicht von daheim, von Spanien

der gelehrte Herr Professor, oder mein deutscher Arzt von seinem thüringischen Heimatdorfchen. . . Soll ich meine Begleiter jetzt wecken? Ja — und nein. . . Der Doktor würde sicher zehn Minuten später „Stille Nacht, heilige Nacht“ singen und darauf beschließen, unseren vorbandenen Rotweinvorrat um einige Flaschen zu erleichtern, und mein stolzer Spanier wird mir vielleicht einen gelehrten Vortrag über Weihnachten und seine Bedeutung für die spanischen Missionen Südamerikas halten, in deren Auftrag er seine Reise durch Brasiliens Urwald unternimmt. Rein — ich werde es doch lieber bleiben lassen und mich weiter der einsamen Träumerei unter den Riesengroden des Urwaldes hingeben. Würde man auf die Gefahren kennen, die jetzt zur Nachtzeit in der Stille dieser Riesebäume und Urwaldsforren schlummern, um sich beim ersten Grauen des heraufdämmernden Tages zu neuem Leben hervorzumagen, so würde man nicht so ruhig dastehen, wie jetzt ich es tue. Die Gefahren . . .

Halt! . . . Was . . . ? Unsere Träger werden unruhig, sie sprechen laut durcheinander, sie springen auf, sie laufen am Feuer hin und her, einer schürt es, ein anderer setzt einen abgerissenen Zweig in Brand und . . . Ich entzünde meine elektrische Taschenlampe und will hinübergehen. Doch da tönt mir aus dem Munde von Lopez ein erschütternder Warnungsruf entgegen. Er rät mir, dort stehen zu bleiben, wo ich bin. Ich tue es. Drei von den Trägern springen wie bestessen unter lautem Schreien, mit brennenden Zweigen im Kreise umher und wiederholen immer rufend ein bestimmtes Wort. So geht das an die zehn Minuten. Dann verstummt ihr Rufen — die Gefahr scheint vorüber zu sein. Ich erforsche den Grund des Verhaltens unserer Leute und erfahre, daß einer von ihnen eine Pythonschlange entdeckt hat, die in der Nähe unseres Lagerplatzes sich im hohen Gras versteckt hatte. Anscheinend war das Tier nicht auf Raub ausgegangen, sondern gesättigt gewesen. Denn sonst hätte es sich durch das Schreien der Träger und die lobenden Feuerbrände nicht verschrecken lassen, sondern einer unserer Maulerel hätte vielleicht daran glauben müssen.

„Ja — Senor — noch gefährlicher der Puma, der jetzt nicht hier.“

„Warum jetzt nicht hier?“ Lopez schüttelt verneinend den Kopf und zeigt geheimnisvoll nach den Mangrovenbäumen hinauf.

„Die Affen oben — jetzt schlafen, merken sie den Puma, fangen an zu schreien und springen.“

Jetzt bin ich im Bilde und weiß, daß die gefährliche Tigerart des Puma bei Nachtzeit von den Affen, wenn sie als schlafende Urwaldbewohner das Rufen dieses Raubtieres mitern, durch Schreien und lebhaftes Hin- und Herspringen dem vertrauten Tropenwälder verraten wird.

„Gott sei Dank — das hätte eine schöne Überraschung neben können, ausgerechnet heute zu Weihnachten!“ so meinte unser Doktor, als ich ihm den nächtlichen Zwischenfall erzählte und meine Wahrnehmungen in der weihnachtlichen Urwaldnacht schilderte.

## Unser Eisvogel

Von Arno Marg.

kos. Kahlalt und unfreundlich ist der Wintertag. Kein Vogel im Dorfe ist zu sehen, der eine lustige Miene macht. Die Sperlinge sitzen in der Hecke und schütteln von Zeit zu Zeit einmal die Rebertropfen aus dem Gefieder. Ein paar Rellen fliegen vom Hühnerhof zum Birnbaum und wieder zurück. Sie stibigen den Hühnern Haferkörner und zermetseln sie auf dem Baume, aber muntere Töne und Lockrufe hört man heute nicht von ihnen. Und draußen im Freien ist es gerade so. Faul sitzen die Krähen auf den tropfenden Bäumen

\*) Aus: Seltsame Käuze, Geschichten aus dem Tierleben. Von Arno Marg. Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Francksche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

oder suchen die unverdauten Körnchen aus dem Mist auf den Feldern.

Da tönt ein hoher, heller Pfiff, kurz und laut, dann noch einer, und in schnurgeradem Fluge steigt ein Vogel über dem Bache dahin. Genau mitten über dem Wasserspiegel hält er sich und setzt sich dann auf den Weidenzweig, der über den Bach ragt. Korallenrote kleine Fühchen umklammern den schwankenden Stiel, tief rotbraun ist die Brust, smaragden glänzt der Rücken des Eisvogels. Einen schöneren Schmuck kann sich der Weidenbaum nicht wünschen als den in tropische Farben gehüllten Vogel. Und der scheint zu wissen, wie hübsch er ist. Als wollte er den blaigrünen Scherbel mit den moosgrünen Rindflecken auf jeder Feder recht bewundern lassen, dreht er den Kopf bald nach rechts, bald nach links. Den rotbraunen Zügel durchs Auge, den weißen Oberlippen, kurz, seine ganze Pracht läßt er betrachten. Jetzt blickt er hinunter ins Wasser. Will er im klaren Spiegel seine Schönheit bewundern? Nun fliegt er ab vom Zweige und hält sich rüttelnd wenige Spannen über dem Bache. Doch mit einem Schlage ist er verschwunden, und nur das aufsprühende Wasser zeigt, wo er steht. Ehe wir noch im klaren sind, was das zu bedeuten hat, erscheint er schon wieder flügelstochend auf der Wasserfläche, schüttelt sich und fliegt wieder hinauf auf seinen Weidenzweig. In seinem langen spigen Dolchschnabel glüht silbern ein schwanzendes Fühchen.

In milden Wintern ist es diesem schönsten unserer Vögel nicht schwer, sich durchzuschlagen, anders, wenn eine Eisdecke die Gewässer verschließt oder wenn fortwährende Regengüsse das Wasser trüb und undurchsichtig machen.

Da sitzt er wieder, der funkelnde Brillant, auf einem Rohrstamm und starrt hinunter in die Flut. Eine dicke Schneedecke bedeckt die Felder, und über alle Bäche und Teiche hat der Frost feste Brücken geschlagen. Doch dem kleinen Fischer sinkt der Mut nicht. Er weiß die Stellen, wo das sprudelnde Wasser sich nicht in Eis verwandelt läßt und wo die Forellenbrut hinkommt zum Luftschoppen. Zwei der winzigen Dinger hat der Eisvogel schon im Kropf, er ist schon ziemlich satt und steht nur zum Zeitvertreib oder aus Gewohnheit hinunter in das Wasser, das gluckend und gurgelnd unter dem Eise dahinströmt. Da ruht er zusammen und legt das Gefieder flach. Den Pfiff eines Artgenossen hat er gehört. Jetzt pfeift es näher, und nun hat er den frechen Eindringling, der die Rechte des Eingeleffenen verletzen will, erspäht. Schräk und herausfordernd ertönt sein Pfiff, da kann der rechtmäßige Bewohner seine Kampflust nicht mehr bezähmen. In furchendem Fluge faßt er dem fremden Fischer entgegen. Doch so leicht läßt der sich nicht vertreiben, der Hunger macht ihn mutig und läßt ihn den Kampf wagen. Wie zwei Ritter in blühenden Gewändern fahren die Kämpen aufeinander los. Ganz dicht am Kopfe des Gegners fährt der scharfe Dolchschnabel vorüber, und rasch wenden beide um, und wieder laufen sie sich entgegen. Ein herrliches Schauspiel! Aber mehr als ein Schauspiel, ein Zweikampf mit tödlichen Waffen ist es. Zwei- oder dreimal wiederholt sich der Angriff, bis schließlich einer mit einer schweren Verletzung am Kopfe zu Boden taumelt und dann eilig das Weite sucht. Der andere folgt ihm am Bache entlang ein Stück, dann pfeift er seinen Siegespfiff und setzt sich wieder auf dem schaukelnden Rohrstamme nieder.

Im wunderschönen Monat Mai lagen sich wieder zwei Eisvögel am Bache. In rasendem Fluge geht es über dem Wasser dahin, und die hellen Pfeife wollen den ganzen Tag nicht aufhören. Doch nicht ernsthafter Kampf und Streit auf Leben und Tod besetzt die Herzen der schlüpfenden Vögel. Hat der Verfolger den andern erreicht, dann zauft er ihm nicht mit wütenden Schnabelstößen die Federn, dann neigt er ihn nur durch einen leichten Flügelstreich und verjagt ihn aus seiner Bahn zu drängen. Liebesspiele und Neckereien sind die lustigen Tourniere. Vor einigen Wochen allerdings mußte ein Rivale durch eine blutige Kopfschramme und einen Schnabelstich in die Brust befehrt werden, daß Ehebruch streng bestraft wird. Ob der Gegner seinen Wunden erliegen ist, ob er sich ausgehilt hat und in einem andern Revier doch noch eine ledige Eisvogelfrau gefunden hat, wer weiß.

# BAD HOMBURG

VOR DER HÖHE

## KURPARK / SANATORIUM (Dr. PARISER)

Natürliche kohlen-saure Bäder im Hause / Röntgenlaboratorium  
Spezialbehandlung: Herz / Magen / Nieren / Darm / Zucker / Nerven  
Leitende Aerzte: Dr. Benno Latz / Dr. Karl H. von Noorden  
Das ganze Jahr geöffnet.

# BAD HOMBURG v. d. H.

## Heil- und Erholungsbad

bei Magen-, Darm-, Herzleiden, Gicht, Rheumatismus, Zucker, Fettsucht, Nervenleiden.  
Trink- und Badekur, Homburger Elisabethenquelle.  
Natürliche kohlen-saure Mineralbäder.  
Während des ganzen Jahres geöffnet.  
Konzerte, Theatervorstellungen, Vortragsabende, Wintersport.  
Staats- und elektrische Bahnverbindung mit Frankfurt a. M.  
Prospekte durch die Kur- und Badeverwaltung.

# Gold-Silber

Bruch, Gegenstände  
Platin, Quicksilber, Brillanten  
verkauft Händler und Private am besten und reellsten an die handelsgerichtlich eingetragene Firma  
**HEINRICH TRAPP**  
Edelmetall- und Juwelengroßhandlung  
Beuthstr. 10 (Laden), am Spittelmarkt  
Telephon: Zentrum 1876

## Nicht warten

mit dem

# Möbelkauf!

Ich biete jetzt kurzenschlussenen Käufern hervorragend günstige Gelegenheiten zur Anschaffung nur erstklassig gearbeiteter Spieltische, Herren- und Schlafzimmer, Ergänzungs- und Ledermöbel zu außerordentlich billigen Preisen!

### Sehenswerte Ausstellung!

Besichtigung erwünscht!

## „Berliner Möbelhaus“

Moritz Hirschowitz  
im Südosten  
25 Skalitzer Straße 25  
Hochbahn Kottbuser Tor.

## Zähne von 8 M. Teilzahlg. 5 J. Gar. Kronen

schmerzlos, Umarb. schlechteste. Geb. Rep. sof.  
Zahnarzt Dr. Wolf, Potsd. St. 55, Hochb.-St. Spr. 9-7

## Theater, Lichtspiele usw.

**Opernhaus**  
1 Uhr: Christ-Efflein  
7 1/2 Uhr: Der illeg. Holländer  
Montag:  
D. Rosenkavalier  
6 Uhr

**Schauspielhaus**  
2 1/2 Uhr: Der Kronprinz  
7 1/2 Uhr (auß. Abon.): Peer Gynt  
Montag:  
2 1/2 Uhr: Fischmann als Erzieher  
7 1/2 Uhr (auß. Abon.): Leonce u. Lena. Der Diener zweier Herren

**Kammerspiele**  
Erwachsen  
8: Der Bühnenhof  
Montag 2 1/2: Ostern  
8: Der Bühnenhof

**Gr. Schauspielh.**  
(Karistraße)  
8: Dantons Tod  
Montag 8: Dantons Tod

**Residenz-Theat**  
Weihnachtsspielplan  
Nachm. 4 U., Kl. Preise:  
Casanovas Sohn  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Das weiße Land**  
Irene Trlesch, Arnold Korff, Schroth, Klein, Poschschli  
Diens. 4. Schneewittchen

Theater L. d. Königgrätz. Str.  
2 30: Moskauer K. Th.  
Drei Schwestern  
7 30: Manon Lescaut  
(Orska, Janssen, J. J. Klupp, Picha, v. Twardowski, Jünger)  
2. Feiertag, nachm. 2 30 U.: Onkel Wanja  
7 30: Manon Lescaut (Besetzung wie Sonntag)  
Di.: Drei Schwestern  
Mi.: Herbstgeigen  
Do.: Herbstgeigen  
Fr.: Brüder Karamasow  
Sbd.: Onkel Wanja  
Stg.: Drei Schwestern  
Mo.: Manon Lescaut

**Komödienhaus**  
1. u. 2. Feiertag 3 Uhr:  
Die Sache mit Lola  
7 30 Die Fahrt  
ins Blaue  
Gläser, Richard, Engl, Pröckl, Sieda, Dernburg

**Berliner Theat.**  
1. u. 2. Feiertag 3 Uhr:  
D. Milliardensooper  
Täguch 7 30 Uhr

**Prinzessin Olala**  
Fritzi Massary u. G. Ralph Arthur Roberts, Pepi Zampa, Hb. Kiper

**Trianon-Theat.**  
Weihnachtsspielplan  
Nachm. 4 U., Kl. Preise:  
Mein Freund Teddy  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Kümmere Dich um Amelle**  
Olga Limburg, Eug. Burg  
Di. 4: Rotkäppchen

**Russ.-Deutsch. Theater**  
**Der blaue Vogel**  
Goitzstraße 9  
Nollendorf 1613  
Anfang 8 1/2 Uhr  
Vorstellung abendlich!

**Wien-Berlin**  
Unterhaltungsvorstellung  
Abends 7 30 Uhr:  
**15 Varieté** - 3  
**Sensationen**  
Große Bierabteilung  
4 Uhr  
Tanzvorführungen  
bei freiem Eintritt

**Volkshühne**  
Theater am Bülowplatz  
2 1/2 Uhr: Masse Mensch  
7 1/2 Uhr: Bauer als Millionär  
Mo. 2 1/2 Uhr: Masse Mensch  
7 Uhr: König Lear

**Lessing-Theat.**  
3 Uhr: Peer Gynt  
7 1/2 Uhr: Die rote Robe  
Montag 3 Die Spieler einer Kaiserin  
7 1/2 Uhr: Die rote Robe  
Dienstag 3 1/2: Pitzhitz  
7 1/2: Wenn wir Toten erwachen

**Deutsches Künstler-Th**  
Heute und morgen 3 U.:  
D. Ballerina d. Königs  
Abendlich 7 1/2:  
D. heilig. Ambrosius  
(Max Adalbert)

**Theater d. Ostens**  
(Rose-Theater)  
3 1/2 Goldhörnchen  
7 1/2: Mit vollen Segeln  
vorh. Daxhöck v. Elzendo  
Mo. 3 1/2: Händel u. Grotel  
7 1/2 U. Biederleute  
vorh. Daxhöck v. Elzendo

**MELOPOZ**  
KREIS  
Borchstr. 84  
Riesen-Weihnachts-Spielplan

**Musiker**  
In allen Gesellschaften  
ermittelt Musiker-  
Nachweis, Rollen-  
Wilhelm-Str. 31.  
Roden 958, 3214.

**TAUENTZEN VARIETE**  
IM TAUENTZEN PALAST  
10 Taktische  
BEGINN 8 UHR

**TANZ-PALAST**  
**FLAMETTA**  
AM BAHNHOF  
HALENSER  
Eröffnung:  
2. Weihnachtsfeiertag  
Ballorchester Max Neumann  
Tanzvorführungen / Exquisite Küche  
Zur Silvesterfeier Tischbestellungen rechtzeitig erbeten. Uhl. 4473

**WINTERGARTEN**  
An den beiden Feiertagen  
2 Vorstellungen  
8 1/2 Kl. Preise: 7-10  
Kd. 4. Hb. 11  
Varieté-Spielplan  
Rauchen gestattet

**Musiker**  
In allen Gesellschaften  
ermittelt Musiker-  
Nachweis, Rollen-  
Wilhelm-Str. 31.  
Roden 958, 3214.

**TAUENTZEN VARIETE**  
IM TAUENTZEN PALAST  
10 Taktische  
BEGINN 8 UHR

**TANZ-PALAST**  
**FLAMETTA**  
AM BAHNHOF  
HALENSER  
Eröffnung:  
2. Weihnachtsfeiertag  
Ballorchester Max Neumann  
Tanzvorführungen / Exquisite Küche  
Zur Silvesterfeier Tischbestellungen rechtzeitig erbeten. Uhl. 4473

**Central-Theater**  
An allen 3 Feiertagen  
7 1/2 Uhr: **Detektivmadel**  
Heute 3 1/2, Meindlbauer  
Morg. 3 1/2, Verschwend  
Deutsches Opernhaus  
Heute 7 1/2 Uhr.

**Oberon**  
Morg. 7 Tannhäuser  
Frider.-Wilhelmst. Th.  
Täglich 8 Uhr: **Frauenräuber**  
Heute 4: Treuhänder  
Morg. 3 Uhr: Rigoletto  
Intimes Theater  
An beiden Feiertagen  
8 Uhr: **Die Spielwunde**  
Lauf doch nicht  
immer nackt herum  
4 Uhr: Eine Liebesnacht  
Kiela Schauspielhaus  
Heute und morgen

7 1/2 Uhr: **Kiki**  
(Käthe Dorsch, Marr)  
Lustspielhaus  
An beiden Feiertagen  
3 1/2 Uhr: **Nachtasy!**  
Täglich 8 Uhr:  
Mahnkampf -  
Stille Forderung  
Motropol-Theater  
An beiden Feiertagen  
3 Uhr: **Hollandweibchen**  
Täglich 7 1/2 Uhr:  
**Die Straßensängerin**  
Neues Operetten-Th.  
Täglich 8 Uhr:  
**Die Königin der Nacht**  
Neues Operettenhaus  
Schönberg, Hauptstr. 144  
Täglich 8 Uhr:  
**Einmal kommt d. Stund.**  
Heute 3 1/2, Schneewitz,  
Mg. 3 1/2, Klein Däumling  
Neues Theater am Zoo  
Heute zum ersten Male

7 1/2 Uhr: **Annette**  
Morgen u. folgend. Tage  
7 1/2 Uhr: **Annette**  
Neues Volkstheater  
An allen 3 Feiertagen  
7 1/2 Uhr: **Die Gezeiten**  
Derzeit broch. Krug  
Schiller-Th. Charlöb.  
An beiden Feiertagen  
3 Uhr: **Don Carlos**  
u. **Ein Wintermärchen**  
Schloßpark-Th. Stoglitz  
Kleines Haus:  
An allen 3 Feiertagen  
7 1/2 Uhr: **Extemporale**  
Heute 3 Uhr: **Jugend**  
Morg. 3 Uhr: **Laune d. Ver-**  
**liebten, Die Mitschuldig.**  
Großes Haus: Heute  
7 1/2 Uhr: **Barolo v. Sevilla**  
Heute, Mont. u. Dienst-  
**tag 3 1/2, D. gestell. Kater**  
Thalia-Theater  
An beiden Feiertagen  
3 1/2 Uhr: **Schäm' Dich, Lotte**  
Täglich 7 1/2 Uhr:

**Schäm' Dich, Lotte**  
Theat. am Nollendorpl.  
An beiden Feiertagen  
3 1/2 Uhr: **Vetter aus Dingsda**  
Täglich 7 1/2 Uhr:

**D. Ehe im Kreise**  
Theater des Westens  
An beiden Feiertagen  
3 1/2 Uhr: **Erst. Liebesgold, Zeit**  
Täglich 7 1/2 Uhr:

**Die Braut des Lucullus**  
Th. i. d. Kommandant Str.  
(Joh. Kästl.-Th.)  
An beiden Feiertagen  
7 1/2 Uhr: **Janekel der Schmied**  
Wallner-Theater  
An beiden Feiertagen  
3 1/2 Uhr: **Nixchen**  
Täglich 7 1/2 Uhr:

**Die Spitzenkönigin**  
Walhalla-Theater  
An beiden Feiertagen  
3 1/2 Uhr: **Die Scheidungsreise**  
Täglich 8 Uhr: **Jung**  
muß man sein

**Admirals Palast**  
An beiden Weihnachts-  
**feiertagen 7 1/2 Uhr:**  
**Futuristisch. Karneval**  
Die Prinzessin v. Tragan  
im Gespensterschloß.  
Nachm.-Vorst. bei kl. Pr.  
1. Feiertag 3 1/2 Uhr:  
**Die roten Schuhe**  
2. Feiertag 3 1/2 Uhr:  
**Abrahadabra**  
Di. 7 1/2 Uhr: **Futur. Karneval**  
Die Prinzessin v. Tragan  
im Gespensterschloß

**Saalbau Friedrichshain**  
Fr. Br. Friedrichsh. A. Friedrichsh. 16-23  
Sonntag, 31. Dez.: **Silvester-Schens-**  
**würdigkeit.** In dem herrlichen neu-  
**gestalteten Riesensaal: Größte**  
**Silvesterfeier Berlins**  
Schorsch Ehrengrüher best bayr. Stim-  
**mungsdirig. Silvester-**  
**Programm mit anschließendem Ball**

**ALHAMBRA**  
Varieté  
am Moritzplatz  
Dir.: Peter Sachse  
**Das kolossale**  
**Weihnachts-**  
**Programm!**  
Alwin Neuss  
im Sensationsketch:  
"Die Verschwundene"  
Paul Jülch  
der beste deutsche Humorist  
**15 Attraktionen**  
Gelegte Biere u. Weine  
Warme Küche

**Komische**  
7 1/2 Oper 7 1/2  
Dir. Jam. Klein  
**An beiden**  
**Feiertagen**  
3 1/2 Uhr  
Orig.-Besetzung  
**Der Herr der Welt**  
Vorverk. eröffnet  
**Die große**  
**Revue**  
**Der Herr**  
**der Welt**  
Keine Bühne der  
Welt bietet sol-  
che Prachtans-  
talt. u. Nam. be-  
rühmt. Darstell.

Max Landa  
Bruno Kastner  
Sascha Gura  
Wih. Hartstein  
Franz Groß  
P. Westermeyer  
L. Werkmeister  
**75 Damen-**  
**Ballet!**  
Vorverkauf  
ununterbrochen

**Philharmonie**  
1. Weihnachtsfeier! **Konzert**  
d. Philharm. Orchest.  
Dirig. Prof. Rich. Hägel  
Ant. 7 1/2 Uhr. Eintritt 6 M.  
2. Weihnachtsfeier! **Konzert**  
Ant. 7 1/2 Uhr. Eintritt 6 M.  
Dienst. 27. Dezember:  
**Haydn - Mozart -**  
**Beethov. - Abd.**  
d. Philharm. Orchest.  
Dirig. Prof. Rich. Hägel  
4 Sinf. Haydn; 4 Sinf. con-  
cert. - Mozart; 4 Sinf. -  
Beethoven  
Ant. 8 Uhr. Eintritt 4 M.

Schlitzsaal 8 Uhr  
Heute und morgen  
**Plaut**  
Krt. Mittags u. Abendk.

**CIRCUS**  
**BUSCH**  
Weihnachten  
Sonntag, Montag,  
Dienstag, Mittwoch  
2 x 7 1/2 Uhr  
Reise Circus-Sent.  
Nachm. 3 Uhr: Das  
neue Mangelgäh-  
büß die d. Berliner  
Jugend: **Alein-**  
**Gotthold als**  
**Robinson Crusoe**  
gr. Tierbill auf  
Nobilions Gilab  
1 Kind frei!  
Abends 7 1/2 Uhr:  
**Die Schlange Darga**  
Botsch. Emmer!

**Berliner Theater**  
Direktion: Carl Meinhard - Rudolf Bernauer  
Am Dienstag, 27. Dezember:  
Zum **100. Male:**  
**Prinzessin**  
**Olala**  
Vaudeville in 3 Akten u. 1 Overtürenbild  
von Bernauer und Schanzer.  
Musik von Jean Gilbert.  
Sauptdarsteller:  
**Fritzi Massary a. G.**  
Ralph Arthur Roberts,  
Pepl Zampa, Herbert Kiper, Rob.  
Scholz, Hansi Schaffer, Grete Lunde,  
Ely Branden, Paul Reßkopf, Ernst  
Behmer, Jenny Marba, Frieda Leh-  
dors, Wally Koch, Paul Pruegel,  
Heinz Alexander, Otto Schiller,  
Vera Lessing.

**Komödienhaus**  
Direktion: Carl Meinhard - Rudolf Bernauer  
Am Montag, 2. Januar:  
Zum **100. Male:**  
**Die Fahrt**  
**ins**  
**Blau**  
Lustspiel in 3 Akten  
von Callavey, de Fiers und Roy.  
Sauptdarsteller:  
**Erika Glaessner, Frieda Richard,**  
**Oiga Engl, Ernst Pröckl, Heinz**  
**Sleeda, Ernst Bernburg, Helene**  
**Braßms, Jenny Marba, Charlotte**  
**Ander, Lina Sallen, Ernst Behmer,**  
**Adolf Kurß, Paul Pruegel, Willy**  
**Appel, Elisabeth Bog, Robert**  
**Klupp, Conrad Calleßa.**

**Theater i. d.**  
**Königgrätzer Str.**  
Direktion: Carl Meinhard - Rudolf Bernauer  
Am Freitag, 6. Januar:  
Zum **50. Male:**  
**Manon**  
**Lescant**  
Schauspiel in 4 Akten (6 Bildern)  
von Carl Sternheim.  
Sauptdarsteller:  
**Maria Orska, Walter Janssen, Jo-**  
**hannes Riemann, Paul Bildl, Gerd**  
**Fricke, Rudolf Jünger, Hermann**  
**Picha, H. H. v. Twardowski, Paul**  
**Reßkopf, Robert Klupp, W. Appel.**

**FOLIES CAPRICE**  
Linienstr. 132  
am Oranienburger Tor  
Täglich 8 Uhr:  
Pension Liebeslaube  
Lillys Selbstsprünge  
D. unmoral. Wohnung  
Fr. Grünecker, R. Beryl

**Casino-Theater**  
Lothring. Str. 37 Tägl. 7 1/2  
**Der Weg z. Glück**  
An allen Feiertagen  
2 Vorstellungen  
3 1/2: Der Weg z. Glück  
3 1/2: Martins Abenteuer

Theat. a. Kottb. Tor  
Tel. Moritz 10077  
Tägl. 7 1/2, 8 Uhr u.  
8 1/2, nachm. 3 Uhr  
Elite-Sänger  
10 Herren!  
Wih. Romit!  
Rm. beh. Preise  
Sof. 11-13 u. 4-8

**Weihnachtsfeiertage:**

abends 7 1/4 Uhr:

**Die Ehe**  
**im Kreise**

Operette i. 3 Akt. v. H. Haller u. Hildebrand  
Musik von Edward Künneke  
Claire Walhoff - Charlotte Boerner  
Ilse Karmann - Eugen Rey  
Helmut Reugebauer  
Rolf Gumpert  
Curt Ellen

nachm. 3 1/2 Uhr:

**Der Vetter**  
**aus Dingsda**

Operette i. 3 Akt. v. H. Haller u. Hildebrand  
Musik von Edward Künneke  
Carl Feuz - Gerda Eddner  
Rigi Schöb - Walter Herrling  
Gottfried Juppert  
Sara Schüren  
Curt Ellen

Vorverkauf täglich von 1/2 11 bis 1 Uhr

**Theater am Nollendorplatz**

**UFA**  
Spielplan v. 23. - 29. 12.

**KURFÜRSTENDAMM 26**  
**MOZARTSAL**  
Der Henny Porten - Film der Ufa  
**HINTERTREPPE**  
Hauptrolle: Henny Porten  
Kammeroper: Carl Mayer  
Spielleitung: Leopold Jessner  
Bühnenregie: Paul Leni  
Musik: Dr. H. Landsberger

**Die angebrochene Ehe**  
Lustspiel in 4 Akten m. Viola Dana

**TAUENTZENPALAST**  
**Das Gröbte in der Welt**  
Schauspiel i. 3 Akt. Reg. H. Madsen  
Freie Bahn dem Tüchtigen  
B. B. Lustspiel i. 3 Akt. m. R. Alexander

**i. u. II. Weihnachtsfeiertage:**  
4 bis 6 Uhr  
**Knopochen, der Verführer**  
B. B. Lustspiel in 2 Akten  
Halter aus der Not  
Jeder Erwachsene kann  
1 Kind frei einführen!

**NOLLENDORFPLATZ**  
**im Abgrund des Hasses**  
Krim-novroman in 6 Akten  
**Chaplin im Warenhaus**  
**KAMMERLICHTSPIEL**  
Der Maxim-Film der Ufa  
**"KEAN"**  
Schauspiel in 5 Akt. v. Alex. Dumas  
besch. v. Th. Hall. Reg. R. Diebrach  
**Knopochen, der Verführer**  
B. B. Lustspiel in 2 Akten  
Chaplin & Co. - Bummelzug

**FRIEDRICHSTRAßE 10**  
**Die Abenteuerin**  
**von Monte Carlo**  
II. Teil: **Marokkanische Nidde**  
Das Kind der Diva  
B. B. Lustspiel mit Rich. Alexander  
Chaplin & Co. - Bummelzug

**ALEXANDERPLATZ**  
**WEINBERG 10-18**  
**Das indische Grabmal**  
I. Teil: **Die Sendung des Yoghi**

**HASENHEIDE 20**  
**VEREINIGTE NEUKOLLNER TH.**  
**Die Abenteuerin**  
**von Monte Carlo**  
I. Teil: **Die Geliebte des Schaks**  
Das El des Columbus  
B. B. Lustspiel mit Leo Peckert

**SCHÖNEHAUPTSTR. 49**  
**Die Brandung braust**  
**Papa kann's nicht lassen**  
mit Lotte Neumann  
Anton Edthofer / Jul. Falkenfeld  
Regie: Erich Schötscher  
i. u. II. Weihnachtsfeiertag  
4 bis 6 Uhr  
**Tischlein deck' dich**  
**Glocke von Innisfree**  
Jeder Erwachsene kann  
ein jugendliche Person frei einführen  
Wochent. ab 6 Uhr / Letzte Vor-  
führung 7 1/2 Uhr / Sonntags Beginn  
4 Uhr - Letzte Vorführung 5 1/2 Uhr

4 1/2 Uhr **Heute und Morgen** 8 Uhr  
**Zwei Vorstellungen**  
1 1/2 Uhr halbe Preise  
Persönliches Auftreten  
**Sylvester Schäffer**  
sowie der weitere Variété-Spielplan  
Vorverkauf: 11 bis 2 Uhr  
4 1/2 Uhr **UFA-PALAST AM ZOO** 8 Uhr

**SCHÄM' DICH**  
**LOTTE!**  
Walter Bromm's erfolgreiche Operette  
geht im Thalia-Theater an allen  
Feiertagen abends 7 1/2 Uhr und am 1. und  
2. Feiertag nachmittags 3 1/2 Uhr in  
erster Besetzung in Szene. - Die Operette  
bleibt nur noch bis zum  
**1. Januar einschl.**  
auf dem Spielplan und verabschiedet sich  
**Eduard Lichtenstein**, der nach  
Amerika verpflichtet ist, am **Neujahrst-**  
**tage** von den Berlinern.  
NB. Anweisungen auf ermäßigte Karten  
nur noch bis zum 31. Dezember gültig.

**SCHAUBURG**  
Königgrätzer Str. 121  
**Das große Fest-Programm**  
Uraufführung:  
**Die Liebesabenteuer**  
**der schönen Evelyne**  
Film-Roman in 6 Akten von H. Grimm  
in der Hauptrolle die beliebte Künstlerin  
**Lee Parry**  
Regie: Rich. Eichberg  
sowie das große Besprogramm  
Bühnenschaut  
**Das große Los!**  
Filmsketch in 280 nen- u. 2 Filmteilen mit  
Gusti Beer, Hilde Jarosch, H. Treskow  
Kasseneröffnung 3 Uhr - Anfang 4 Uhr  
Beginn Wochentags 7 Uhr  
Kasseneröffnung 6 Uhr  
Frühes Kommen sichert gute Plätze

**SCALA**  
Täglich 8 Uhr:  
**Große Klasse**  
An beiden  
Feiertagen 3 30  
zu halben Preisen  
das volle Programm  
**Die Variété-**  
**Bühne**  
**Silvester-**  
**Ball**  
der  
„Viertausend“  
**Rheingold**  
Belleruestr. 19/20  
in sämtlichen  
oberen Räumen

6 Musikkapellen  
Ballett- und  
Tanzvorführungen  
Luftballon-Tanz  
Gesang, Humor  
Belustigungen und  
Ueberraschungen  
aller Art  
Bazar, Tombola  
Anfang 7 Uhr  
Der Festsaal  
stellt sich aus  
ersten Künstlern  
Berlins zusam-  
men, u. a. Carola  
Tollie, Jullius  
Falkenstein, Hans  
Albers, Gustav  
Matzner u. a. m.  
Souper  
nach der Karte.  
Vorverkauf:  
Ballbühne Rhein-  
gold, Nollf. 1830,  
an allen Theater-  
kassen A. Wert-  
heim.  
Eintritt M. 20,-,  
Steuer M. 9.50  
= M. 29.50  
Logenpl. M. 40,-,  
Steuer M. 19.50  
= M. 59.50  
In den Parterre-  
rängen  
Eintritt frei

Moritzplatz 7809 **CENTRAL-THEATER** Alte Jakobstr. 30  
**Spielplan für die Weihnachtsfeiertage**

Sonntag, den 23. Dez. 1. Weihnachtsfeiertag 3 1/2 Uhr: <b>Der Meindlbauer</b> Bühne des Volkskraftbundes 7 1/2 Uhr: <b>Das Detektivmadel</b> mit Molly Wessely	Montag, den 26. Dezember 2. Weihnachtsfeiertag 3 1/2 Uhr: <b>Der Verschwend</b> mit Josefina Dora 7 1/2 Uhr: <b>Das Detektivmadel</b> mit Molly Wessely	Dienstag, den 27. Dez. 3. Weihnachtsfeiertag 7 1/2 Uhr: <b>Das Detektivmadel</b> mit Molly Wessely Lea Seldi, Gustav Jahrbeck, Pischer-Köppe, Karl Platen
---	--	--

### Apollo

Theater 8 Uhr  
 Dir. Jam. Klein  
 Die letzten Tage  
**Frau Luna**  
 Große Ausstattung  
 Operette von  
 Paul Linke  
 An beiden  
 Feiertagen  
 3 1/2 Uhr  
 Orig.-Besetzung  
**Frau Luna**  
 Vorverk. eröffnet  
 Ab 1. Januar:  
 Die gewaltige  
 Varieté-Aus-  
 stellungsschau  
**Rund um  
 die Welt**  
 in 12 Bildern  
 Der Vorverkauf  
 ab 10 Uhr  
 ununterbrochen

### BTL

Potsdamer Str. 36  
 Turmstr. 12  
 Friedenau, Rheinstr.  
 B. gr. Festprogramm  
**Der Graf  
 d. Tänzerin**  
 und der  
**Staatsanwalt**  
 mit  
 Bruno Kastner  
 dazu  
 Charl. Chaplin  
 Der König d. Komik  
 Alexanderpl.-Pass  
 Zirkus d. Lebens

### Germania-Prachtsäle

G. Richter, Chausseestr. 113  
 Jed. Sonntag:  
 Hoffmanns Nord-  
 deutsche Sänger  
 Gr. Konzert  
 Beg. & Vorst. 7.  
 Nachdem  
 Fam.-Kränzen  
 im ren. weißen  
 Saal v. 8 Uhr  
 Großer Ball.

Reichshallen-Theater  
 1. u. 2. Feiert. nachm. 11.  
 u. aben. 7 1/2 Uhr  
**Stettiner  
 Sänger**  
 Nachm.  
 halbe Pr.  
 Dönhoff-  
 Bröttel  
 Anf. 5 Uhr

## Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater

Abends 7 Uhr

Der große Premierenerfolg:

# Der Frauenräuber

Operette in 3 Akten  
 mit

## Cordi Millowitsch a. G.

Dora Hrach, Ida Perry, Carl Grünwald, Fritz Langen-  
 dorff, Theo Lucas, Alfred Scherzer, Franz Schwaiger

Vorverkauf an der Tageskasse und bei H. Wertheim und Invalidendank.

Das Theater ist vollständig renoviert!

Berlin C. **GARDINENHAUS BERNHARD SCHWARTZ** Wallstr. 13  
**Gardinen**  
**Teppiche**  
 Untergrundbahn Spittelmarkt Ausgang Grünstr.

### Gewerkschaftshaus

SO 16, Engelufer 25 / Oek.-Dir. M. Schröder  
 Fernsprecher: Moritzplatz 8841

Eigene Schlächtereier u. Wurstfabrikation  
 Großer Restaurationsbetrieb  
 Erstkl. Küche u. Biere zu kleinen Preisen  
 Täglich: Künstler-Konzert  
 An den Weihnachtstagen:  
 Gr. Mittagstisch, Gedeck 15 M.

Voranzeige: <sup>Sonnabend, den</sup> 31. Dezember 1921  
**Große Silvester-Feier**  
**!! Jubel und Trubel !!**  
 Tischbestellungen werden von heute ab entgegengenommen.

Berliner



Ratskeller

Helarich Falkenberg

### WEINABTEILUNG

Speisenfolge, das Gedeck Mark 35,-  
 1. Feiertag  
 Legierte Hühnersuppe  
 Karpfen blau mit Meerrettig  
 und Butter  
 Hasenbraten mit Kompott  
 Vanille-Eis  
 2. Feiertag  
 Klare Ochsenschwanzsuppe  
 Karpfen blau mit Meerrettig  
 und Butter  
 Gänsebraten mit Rotkohl  
 Pücker-Eis

Tafelmusik und Abendkonzert

### BIERABTEILUNG

Speisen nach der Karte = Abendkonzert

Ende Dezember Eröffnung der Blauen Stube

# Gleich Dienstag



nach dem Fest müssen Sie zu uns kommen, wenn Sie aus unseren heutigen, ganz besonders vorteilhaften Angeboten Nutzen ziehen wollen.

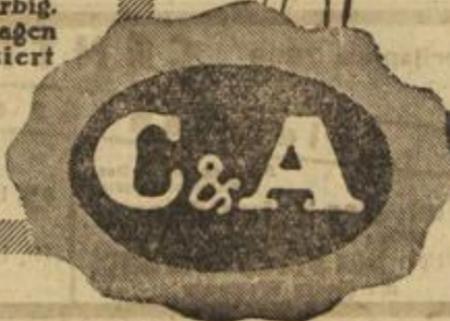
Aber warten Sie nicht zu lange, denn die Nachfrage nach diesen beiden Kleidungsstücken wird vermutlich ganz enorm sein.

**Der Mantel**  
 aus vorzüglicher, gerauhter Diagonalware, ganz modern mit andersfarbiger Stickereiverzierung verarbeitet

*Rohkost mit*  
**295.-**

**Das Kleid**  
 aus gediegener, blauer Cheviotware gefertigt und mit fescnem Lackgürtel u. andersfarbig. Paspelverz. an Kragen und Stulpen geziert

*Rohkost mit*  
**395.-**



Königstraße 33  
 Am Bahnhof Alexanderplatz  
 Chausseestr. 113  
 Beim Statuen-Bahnhof